

Sachsen-Zeitung

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft,



Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Die „Sachsen-Zeitung“ erscheint täglich nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Verkaufspreis: Bei Abholung in Dresden 2,20 Mark, bei Postbestellung 2,40 Mark. Einzelnummern 16 Pfennig. Fernruf: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Sachsen-Zeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentants Tharandt, Finanzamts Rössen u. a.

Nr. 60 - 83. Jahrgang.

Verl.-Ktr.: „Sachsenzeitung“

Wilsdruff-Dresden.

Postfach: Dresden 2810

Dienstag, 11. März 1924

Ewige Kontrolle.

Es wird berichtet, daß beabsichtigt sei, die Militärkontrolle durch eine auf Kosten der alliierten Mächte erhaltene Garantiekommision zu ersetzen. Dazu habe ich zu erklären, daß wir einer Kommission nicht zustimmen können, die über die Grenzen des Versailleser Vertrages hinausgeht. Eine Abrüstung ist doch kein Vorgang, der bis in die Ewigkeit verlängert werden kann. Diese Erklärung Stresemanns in der Reichstagsführung wurde von ihm — das fiel besonders auf — vom Manuskript abgesehen, ist also die offizielle Stellungnahme der deutschen Reichsregierung. Und des — hoffentlich — gesamten deutschen Volkes gegenüber der neuen Militärkontrollnote, die uns jetzt von der Völkerbundkonferenz überreicht worden ist.

Diese Note betrachtet es zunächst als selbstverständlich, daß die Alliierten allein zu entscheiden hätten, in welcher Art und Weise die militärischen Klauseln des Friedensvertrages ausgeführt sein werden. Und aus diesem Anspruch leiten sie alle weiteren Rechte ab. Demgemäß betont die Note, daß die Kommissionsarbeiten keineswegs abgeschlossen seien; das hatte auch die Note vom 29. September 1923 „konstatiert“. Wenn dort fünf Punkte als Kontrollmaßnahmen genannt wurden, so seien diese nicht etwa, wie die deutsche Regierung meine, die einzigen, sondern nur die wichtigsten; für die Erledigung der anderen käme dann die neue Garantiekommision — an Stelle der bisherigen großen Kontrollkommission — in Frage. Auf dieser Grundlage habe man der deutschen Regierung einen Generalvertrag vorgeschlagen, der aber deutschseits nicht angenommen worden sei. Die Fortsetzung der Kontrolltätigkeit sei um so wichtiger, als die Kommission ja 1923 „gezwungenermaßen untätig“ hätte sein müssen. Wie es militärisch jetzt in Deutschland aussehe, darüber können sich die Alliierten daher gar kein Bild machen. Die Erklärung der deutschen Regierung, sie habe die im Versailleser Vertrag festgesetzte Entwaffnung nicht durchgeführt, sei ja ganz nett, aber sie müßte natürlich nachgeprüft werden auf ihre Richtigkeit. Und wenn die Regierung weiter erkläre, nicht bei dieser Kontrolle mitarbeiten zu können, weil sie sich zu schwach dazu fühle, so sei an eine vollständige Zurückziehung der Kommission oder ihre Einschränkung gar nicht zu denken. Und man behände auf diese Zusammenarbeit. Denn man habe eben „keinen Beweis“ für die Ausführung des Versailleser Vertrages.

Auf Grund dieser „Mißverständnisse“ der deutschen Regierung verlangt die Entente nun die Erledigung der früher aufgestellten Punkte durch die bisherige Kommission und dann Einsetzung eines Garantiekomitees, aber erst wenn jene sich überzeugt hat, ob die fünf Punkte wirklich erledigt sind. (Wann?) Dafür müsse aber die deutsche Regierung „nachweisen“, daß alle Entwaffnungsmaßnahmen — außer den fünf Punkten — durchgeführt sind, und die unbehinderte Durchführung der Nachkontrolle durch die Kommission sichern. Denn diese müsse sich über den gegenwärtigen militärischen Zustand Deutschlands überzeugen. Sei das alles erfüllt, dann würde die „baldige“ Zurückziehung der Kommission und ihre Ersetzung erst durch das Garantiekomitee und dann — gemäß Art. 213 des Versailleser Vertrages — durch den Völkerbundrat erfolgen. Andernfalls bliebe alles beim alten.

Unerbört sind diese Zumutungen, unerhörte der ganze Witz dieses Vertrages. Die interalliierten Überwachungs- und Kontrollkommissionen haben in Art. 203 und 204 die besondere Aufgabe, die regelrechten Ausführungen der Kontrollmaßnahmen, der Bekämpfung, des Abbruchs und der Unbrauchbarmachung zu überwachen. Das haben sie drei Jahre lang mit riesigem Personal und unter noch riesiger Gehaltszahlung betrieben, haben in ihrer Tätigkeit die Nase in jedes Kabinett gesteckt und es angeblickt doch noch nicht fertig bekommen, die Bestimmungen des Vertrages durchzuführen. Offenbar haben sich die Mitglieder allzu eifrig Privatgeschäften einträglicherer Art hingegeben. Wenn diese Kontrolle nun ein Ende haben soll, darüber entscheidet — nach dieser Note — nicht eine objektive Tatsache, nicht eine objektive Stelle, sondern — die Kontrollkommission selbst. Und selbst wenn diese sich und ihre Wägen ein nicht mehr halten könnte — obwohl man ja immer noch hier und da ein altes Gewehr finden kann, wenn man nur gut bezahlt —, so wird gegen den Art. 213 des Vertrages die Kontrolle einfach durch das Garantiekomitee praktisch verweigert. Außerdem der „Kontrolltätigkeit“ des Garantiekomitees überhaupt keine Schranken gesetzt, das ganze also doch ein Vorgang, der bis in die Ewigkeit verlängert werden soll. Der Versailleser Vertrag besagt aber in jenen Artikeln ganz genau, wann die militärischen Klauseln des Vertrages ausgeführt sind, und daß dann an die Stelle der Kontrollkommission nur eine „Untersuchung“ treten darf, „die der Rat des Völkerbundes für notwendig erachtet“. Aber kein ewiges Garantiekomitee.

Eine Weiterfahne ist gegenüber der „Reifeität“, mit der sich Macdonald zu seinen früheren Ansichten bekennt, noch ein unbeweglicher Gegenstand! Was sagt Macdonald eigentlich dazu, daß der Völkerbund einfach um eines seiner Rechte kommt! Nach Art. 17 der Völkerbundscharte könnte der Bund die ganze Streitfrage vor sein Forum ziehen!

Immer weitere Verschiebung der Reichstagswahl.

Man kommt aus der Erwägung nicht heraus.

(Eigener Fernsprechschrift der „Sachsen-Zeitung“.)

Berlin, 10. März. Wie die „T.-A.“ zuverlässig erzählt, bestehen in der Frage der Auflösung des Reichstages für den Fall, daß auf Grund des Ermächtigungsgesetzes von der Regierung erlassene Verordnungen vom Parlament in Frage gestellt werden, Meinungsverschiedenheiten. Man ist der Auffassung, daß die Auflösung aber erst dann erfolgen kann, wenn ein bestimmter Erlass, sei es durch Annahme der Abänderungsanträge u. dgl. erfolgt, daß dagegen der ursprüngliche Verhandlungsplan, der Reichstagsabschluss in der diese Woche zu Ende gehenden Generaldebatte nicht mehr erwogen wird. In der Frage der Neuwahlen und des geeigneten Termins gehen die Erwägungen und Verhandlungen noch immer weiter. Gegen die Wahl des 13. April hegt man Bedenken, da an diesem Tage die evangelischen Konstitutionen statzfinden pflegen. Ein ähnlicher Vorwand würde sich gegen den 27. April, Sonntag nach Ostern, von Seiten der Katholiken ergeben. Gerichtswiese verläutet, es wurde seitens der bürgerlichen Parteien in Erwägung gezogen, die Frist für die Neuwahlen nach einer Aufschubung von 60 auf 90 Tage zu verlängern.

Der Zusammentritt des Völkerbundsrats, — das umfangreiche Programm.

Paris, 10. März. Heute wird in Genf die Mission des Völkerbundsrates eröffnet. Gestern trafen bereits in Genf Lord Palmerston und Branding ein. In der Sitzung nimmt auch zum ersten Male Benesch als Vertreter der Kleinen Entente teil. Nelot ist als Ersatz von Hyman als Vertreter Belgiens nach Genf abgereist. Zur Sprache wird zunächst die Nemesfrage gelangen. Dazu erzählt der Genfer Vertreter des Hovasagentur, daß zwischen Litauen und Polen in dieser Frage jedoch ein Vergleich erzielt worden sei. Der Völkerbundrat wird ferner über die Auslegung der Artikel 11 und 14 des Palles beraten, der sich auf einen eventuellen Schiedsspruch gelegentlich internationaler Auseinandersetzungen bezieht. Außerdem stehen noch 25 andere Fragen auf der Tagesordnung, unter anderen das Ruheproblem, die Errichtung eines polnischen Waffenarsenals in Danzig, die Lage der deutschen Angehörigen in Polen, Festlegung der polnisch-schlesisch-sowjetischen Grenzen, die finanzielle Wiederaufrichtung Ungarns usw. Der Vertreter der Hovasagentur glaubt an eine eingehende Erörterung zu wissen, daß trotz dieses umfangreichen Programms der Völkerbundrat nächsten Sonnabend auseinandergehen wird.

Dr. Schachts Darlegungen.

Der Bankauschuss des Reichstags behandelte die Frage der Goldkreditbank. Der angekündigte Gesetzentwurf lag dem Ausschuss noch nicht vor. Deshalb übernahm es Reichsbankpräsident Dr. Schacht, Inhalt und Begründung darzulegen. Er führte, nachdem er einen historischen Überblick über die Entwicklung der Angelegenheit gegeben hatte, im wesentlichen aus:

Die Festlegungen mit den Sachverständigen laufen darauf hinaus, daß der Umfang der Bank ziffermäßig begrenzt wird, und zwar dahin, daß das Kapital auf 200 Millionen Goldmark begrenzt werden soll und das Recht zur Notenausgabe auf 100 Millionen Mark. Die Reichsbank wird von dem Kapital von 200 Millionen Mark den Betrag von 100 Millionen selbst übernehmen und wird damit — sie wird von den übrigen 100 Millionen sich noch eine Aktie dazu erwerben — die Majorität des Kapitals dauernd behalten, solange diese Goldkreditbank besteht. Es wird statutarisch vorgesehen werden, daß diese Majorität genügt, um alle erforderliche Kontrolle über die Bank auszuüben. Ferner wird ihr das Recht gegeben, die Bank wieder zu liquidieren.

Eine Bedingung ist, daß jeder politische Einfluß von dieser Bank ausgeschlossen bleibt, daß die Befehle und Erwerbungen von Reichs-, Staats- und Kommunalanleihen usw. selbstverständlich ausgeschlossen wird. Der Sitz der Bank wird in Berlin sein. Die Leitung der Bank wird in den Händen der Reichsbank liegen. Im Aufsichtsrat wie überhaupt in der ganzen Verwaltung der Bank werden lediglich Deutsche sitzen. Es handelt sich also um ein rein deutsches Institut, das unter völliger Leitung der Reichsbank steht und das lediglich nach den Gesichtspunkten arbeitet, nach denen die Reichsbank bisher gearbeitet hat.

In der Reichsbank selbst würde zweifellos neues Geld von außen her nicht zu bekommen sein, während in diesem Falle die Möglichkeit besteht, dadurch, daß eine besondere juristische Gesellschaft unter Kontrolle der Reichsbank errichtet ist und die Aktien und Passiven dieses Instituts, getrennt von der Reichsbank, erhalten werden können, auch fremdes Kapital für dieses Unternehmen herangezogen werden kann. Das geschieht in folgender Weise:

Ein internationales Privatkonfession hat sich bereit erklärt, der Reichsbank einen Kredit von 5 Millionen Pfund Sterling zu geben. Die Reichsbank wird dieses Geld ver-

Die französische Regierung und der neue Frankensturz.

(Eigener Fernsprechschrift der „Sachsen-Zeitung“.)

Paris, 10. März. Gestern früh hat im Elysee eine wichtige Besprechung unter dem Vorsitz Millerands stattgefunden. Zugewesen war Poincaré und der Finanzminister De Lasteyrie, die Direktoren und Unterdirektoren der Bank de France und ferner die Mitglieder des Ausschusses der Bank. Erörtert wurden Maßnahmen zur Wiederherstellung der finanziellen Lage und der Festigung des Frankenkurses. Die Regierung beabsichtigt, wie man vernimmt, bei dem Senat auf eine schnelle Abstimmung über die Finanzprojekte hinzuwirken und wird bei dieser Gelegenheit die Erklärung wiederholen, die in der Kammer über die Notwendigkeit einer Einschränkung der Ausgaben und über die Anleihepolitik abgegeben wurde. Die Bank de France wird auch weiterhin die Regierung in ihren finanziellen Bestrebungen unterstützen und besondere Maßnahmen, über die noch nichts verlautet, zu diesem Zwecke ergreifen.

Beendigung der belgischen Kabinettskrise

(Eigener Fernsprechschrift der „Sachsen-Zeitung“.)

Paris, 10. März. Nach dem Brüsseler Temps-Berichtserstatte ist das Kabinetts Thoonis als gebildet anzunehmen. Seine Zusammenstellung entspricht den Namen, die Dernier Herne vorgestern gebracht hat. Indessen steht noch nicht fest, ob General Jozour das Verteidigungsministerium übernimmt. Tatsächlich ist es nicht ausgeschlossen, daß es einem Parlamentarier angedeihen wird. Morgen treten in Brüssel sämtliche katholische Abgeordnete und Senatoren zu einer Besprechung der Lage zusammen. Ebenso werden sich die Vertreter der radikalen Partei versammeln, um ihr Einverständnis mit der Neubildung des Kabinetts Thoonis zu erklären. Der Berichtserstatte rechnet damit, daß das Kabinetts offiziell am Montag nachmittag gebildet wird und sich am Mittwoch dem Parlament vorstellen könnte.

Die griechische Kabinettskrise.

(Eigener Fernsprechschrift der „Sachsen-Zeitung“.)

Paris, 10. März. Wie aus Athen gemeldet wird, ist der republikanische Abgeordnete Papanastasiou von dem Regenten mit der Kabinettsbildung beauftragt worden. Dieser erklärte, er werde vor dem Parlament die Abfertigung der Donatien beantragen und hierauf eine Volksabstimmung in die Wege leiten.

wenden, um die Hälfte des Aktienkapitals der neuen Bank zu sichern. Ferner legen Versicherungen vor, die einen Garantiekredit für die von der Goldkreditbank auszuführenden Wechsel im Auslande vorzusehen, der zunächst bei 200 Millionen Goldmark. Diese Transaktion wird sich in der Weise abspielen, daß regelmäßig aus dem laufenden Geschäft heraus je nach Bedarf die Goldkreditbank Wechsel an ausländische Märkte geben wird gegen Dollar, Pfund Sterling, Gulden oder andere Baluten. Ferner sind die Verhandlungen mit einem deutschen Bankkonfession so weit gediehen, daß grundsätzlich Einverständnis darüber besteht, daß weitere 5 Millionen Pfund Sterling — und das ist die zweite Hälfte des Aktienkapitals der Goldkreditbank, die also nicht von der Reichsbank gezeichnet werden — von einem deutschen Konfession übernommen bzw. fest garantiert werden, so daß, wenn die sonstigen gesetzlichen Voraussetzungen für das Zustandekommen der Goldkreditbank vorliegen, wir rechnen dürfen mit der

Errichtung der Bank in wenigen Tagen.

Auf Goldmark war die Bank, sofern man an Notenausgabe dachte, sicherlich nicht zu stellen. Das Reichsbankdirektorium hat sich, wie schon bei einer früheren Anregung, auch in diesem Falle auf den Standpunkt gestellt, daß es für die deutsche Wirtschaft, die im wesentlichen in ihrem ganzen Geschäft von dem Londoner Finanzmarkt abhängig sei, richtig sei, die Pfundwährung für diese Aktien und Notizen der Goldkreditbank zu nehmen.

Es soll sich aber nicht um eine in Deutschland neu einzuführende andere Währung handeln. Die Abfertigung auf Pfund Sterling soll gerade zeigen, daß es sich nicht um eine Währungsbank handelt, sondern um eine Kreditbank, die mit der deutschen Währung als solcher nichts zu tun hat, sondern in einer ausländischen Währung Kredit zur Verfügung stellt. Es ist infolgedessen vorgesehen, daß das ganze Kapital in Pfund Sterling eingezahlt wird.

Die übrigen Baluten werden auf Pfund Sterling konvertiert und die Notizen werden auf Pfund Sterling lauten, werden also genau so eine Devisen sein, wie die vorhandenen Pfundnoten. Letzten Endes ist mit ausschlaggebend der Umstand gewesen, daß diese Abfertigung auf Pfund Sterling eine wesentliche Voraussetzung gewesen ist, daß die Vorschläge ein gewisses Entgegenkommen am Londoner Markt gefunden haben.

Stresemann-Rede in Braunschweig.

Außen- und Innenpolitik.

Auf dem Landesparteitag der Deutschen Volkspartei des Landes Braunschweig sprach Reichsaussenminister Dr. Stresemann über die politische Lage.

Er behandelte zunächst die Haltung der Volkspartei und führte u. a. weiter aus: Die letzten vier Jahre sind Jahre der Entscheidung gewesen und haben für unsere Außenpolitik nur fruchtlose Arbeit bedeutet. Wir haben in dieser Zeit einen Kampf geführt, der von weit größerer außenpolitischer Bedeutung war, als mancher sich vorstellt. Es war der Ruhrkampf, und diesen Ruhrkampf haben wir verloren. Wir mußten deshalb bis zum Weichbluten die Inflation aushalten, und bis heute haben wir darunter, daß uns die Einnahmen aus den reichsten Teilen des Reiches genommen und die besten Streden unserer Eisenbahnen auf französische Rechnung geführt werden. Die Zeit nach dem Kriege war eine Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Jeder verantwortliche Staatsmann muß die Konsequenzen des verlorenen Krieges daraus ziehen. Welche Mittel stehen der deutschen Regierung zur Verfügung? Die Gewalt steht uns nicht zur Verfügung. Jeder Deutsche wird Scham darüber empfinden, daß wir ein waffenloses Volk geworden sind, aber wir dürfen keine Vorkämpfer sein, die sich auf Kräfte stützen, die nicht vorhanden sind. Wir müssen uns wenden gegen das, was über den Vertrag von Versailles hinausgeht. Alles, was unsere Brüder in der Pfalz erleben, und die Ruhrbesetzung geht über den Vertrag hinaus. Aber ich kann die Ruhrbesetzung nur als veritaswidrig bekämpfen, wenn ich den Vertrag selbst anerkenne, und ich muß mich auf den Standpunkt stellen, den Vertrag soweit zu erfüllen, wie es die deutsche Leistungsfähigkeit zuläßt, um alles abzuwehren zu können, was darüber hinausgeht. Man hat von einer Vergeltbarkeit unserer außenpolitischen Bemühungen gesprochen. Aber die heutige Einstellung gegen den Vertrag ist doch anders als 1919. Diese neue Einstellung ist die Anerkennung der Bemühungen Deutschlands, trotz seiner furchtbaren Lage zu einer Ordnung seiner Finanzen zu kommen. Das Nationale ist nicht das Vorrecht einzelner Kreise und Vereinigungen.

Aber die Innenpolitik sagte der Minister, in solchen Zeiten, wie die heutigen, komme es nicht auf Parteiboggen an, sondern darauf, den Mut zu haben, die Karte aus dem Deck zu ziehen. Ist es national, wenn man das Ansehen aller deutschen Regierungen in den Schmutz zieht, indem man sagt, daß alle Regierungen nach 1918 Verbrecher gewesen seien?

Dr. Stresemann schloß mit den Worten: Für uns stehen im Vordergrund die Gedanken der Volksgemeinschaft, der Verantwortung und des Nationalen. Wir können nur die Grundlage für ein Deutschland der Zukunft schaffen, und das läßt sich nur durch treue, wertvolle Arbeit schaffen, vereint mit allen Volksgenossen, die es ehrlich meinen mit ihrem Vaterlande. Ich kenne nur ein Volk, nur eine Ehre, nicht eine Pistolenchre für die einen und eine geringere Ehre für die anderen. Unser Volk kann nur den Weg in die Höhe gehen, wenn es den Weg gemeinschaftlich gehen will.

Politische Rundschau

Helferlich gegen die Goldkreditbank.

In die Rede des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht im Haushaltsauschuss des Reichstages schloß sich eine Debatte an. Dr. Helfferich (Deutschland) belämpfte den ganzen Plan. Er hielt zwar auch Kredite für notwendig, um die deutsche Wirtschaft wieder aufzurichten, verwies aber darauf, daß solche Abkommen bereits getätigt worden sind. Es sei ferner eine schwere Gefahr, daß dem neuen Institut das Recht der Notenausgabe gegeben werden soll. Der Ab-

Wissenschaft · Kunst · Literatur

Zum Aussterben derer von Berlichingen.

Mit dem in Stuttgart sechundsünzigjährig verstorbenen, früheren württembergischen Kavallerieoffizier, Graf Erich von Berlichingen-Rosbach ist die Nachkommenschaft des Ritters Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand im Mannesstamm erloschen. Sein Großvater Friedrich Wolfgang, geboren 1826, Major und Mitglied der ersten bayerischen Kammer, wurde 1859 in den württembergischen Grafenstand erhoben. Ihm ist die „Geschichte des Ritters Götz von Berlichingen und seiner Familie“ (Leipzig, 1891) zu verdanken. Berlichingen ist ein württembergisches Pfarrdorf an der Jagst, im Oberamt Künigsau gelegen. In unmittelbarer Nähe des Dorfes befinden sich die Ruinen der Burg Berlichingen, von der die Familie derer von Berlichingen-Rosbach stammt. Nach dem Erlöschen dieser Linie gibt es nur noch diejenige von Berlichingen-Jagsthausen, die noch heute in Jagsthausen blüht und die sich von einem jüngeren Bruder des Ritters Götz, Hans von Berlichingen, abstammt. In Jagsthausen selbst wurde auch Ritter Götz 1430 geboren. Dorselbst zeigt man noch heute eine eiserne Hand, 1505 nach seinen eigenen Angaben angefertigt, eine der ältesten Beispiele künstlicher Gliedmaßen. „Das Leben des Götz von Berlichingen“, von ihm selbst im Alter von 75 Jahren um das Jahr 1556 auf Schloß Homberg niedergeschrieben oder diktiert, über seinen Charakter als Verteidigungskämpfer hinaus eine landschaftliche bunte Anekdote, lebendig erzählt und gestaltet, liegt ebenso wie Götz von Berlichingen, der auf die Ausgabe von Franz von Steigerwald vom Jahre 1731 zurückgeht, in zwei Monumental-Ausgaben von Professor Ludw. Corinth vor, (Verlag G. H. G. Gurlitt, Berlin.) die in Wort und Bild gleichermaßen genial noch einmal die Gestalt eines deutschen Mannes aufwachen, dessen Geschichte sehr ausstarb, auf den Hebel einmal diese Zeilen schrieb:

„Du hast im Leben jede Bier,
Die Heiden erbt, errungen,
Doch ist der Taten höchste dir
Am Tode erst gelungen.
Du hast den größten Dichtergeist
Des deutschen Volks entzündet,
Und wo man Goethes Namen preist,
Wird deiner auch verkündet.“

Su dem größten Dichtergeist hat jetzt die deutsche Kunst des ostpreussischen Meisters Ludw. Corinth, dessen beide Werte,

Reinath (Dem) glaubte, daß Auslandskredite für die deutsche Wirtschaft von solcher Wichtigkeit seien, daß demgegenüber auch Bedenken in Einzelheiten zurückgestellt werden müßten. Das Pfund erklärte er für die richtige Basis. Für das Zentrum erklärte die Abg. Esser und Schlad ihre grundsätzliche Zustimmung. Dienstag soll die Einzeldebatte im Ausschuss beginnen. Die Entscheidung wird im Plenum des Reichstages fallen.

Keine Reichstagsauflösung.

Aufscheinend hat sich eine gründliche Änderung der Anschauungen über die Reichstagsauflösung und den Termin der Neuwahlen vollzogen. Der Reichspräsident soll nicht geneigt sein, wie man aus parlamentarischen Kreisen hört, die Zustimmung zu einer Auflösung in den nächsten Tagen zu geben, zumal die Erledigung des Gesetzes über die Goldkreditbank als äußerst wichtig angesehen wird. Man glaubt jetzt an ein doch mögliches Kompromiß zwischen Regierung und Reichstagsmehrheit. Es wird davon gesprochen, daß auch die Mehrzahl der Reichsminister nicht mehr unbedingt für eine Auflösung des Reichstages ist. Die Neuwahlen dürften erst im Juni stattfinden, da die Vorbereitung der Wahlen, namentlich im besetzten Gebiet, längere Zeit in Anspruch nehmen wird. Einer Verschlebung des Wahltermins bis zum Juni dürfte nach Ansicht vieler Parlamentarier die Reichsregierung ihre Zustimmung nicht verweigern.

Eröffnung der 14. Breslauer Messe.

Breslau, 9. März. Die 14. Breslauer Messe wurde am Sonntag vormittag ohne besondere Feierlichkeit eröffnet. Die Besichtigung der Messe ist wie bei der Königsberger und der Leipziger unerwartet stark. Nach dem Besuch der Gesamtmesse am ersten Tage zu urteilen, wird mit einem vollen Erfolg der Aussteller unter einigermaßen normalen Ein- und Verkaufsmöglichkeiten zu rechnen sein.

Wenn der Frank fällt

Die Erregung der Bevölkerung über die in den letzten Tagen sich schneller und schneller entwickelnde Abwärtsbewegung der französischen Währung ist in bedenklichem Wachsen.

An der gestrigen Börse bildete sich ein bisher nie erweiterter Tiefstand heraus. Das englische Pfund mußte mit 117,12 Franc bezahlt werden, der Dollar mit 27,50 per Kasse, mit 29,50 per April und 31 per Mai.

Die scharfe Abwärtsbewegung ist zum Teil bedingt durch die wachsende Inflation, die im letzten Wochenabschnitt der Bank von Frankreich zu sehen war. Danach betrug die Zunahme der Notenzirkulation in der letzten Woche etwa 921 Millionen Franc und in der Vorwoche etwa 450 Millionen Franc.

Friedensparität für den Dollar war 5, für das Pfund 25 Franc.

Erschüttertes Vertrauen in der ganzen Welt.

Nicht nur in Frankreich hieß die Flucht aus dem Franc an, in der ganzen Welt ist das Vertrauen auf die französische Valuta stark gesunken. Von allen größeren Plätzen kommen Nachrichten über fürchterliches Angebot in Franc. Infolgedessen verschärft sich der Druck auf die Währung in jedem Augenblick. In London verfolgt man die Vorgänge mit lebhaftester Aufmerksamkeit. Die Zeitungen schreiben, der Ernst der Lage sei nicht zu verkennen. Vergebliche Hemmungsmaßnahmen.

Die französische Regierung hatte für den Wochenabschluss den amtlichen Devisenverkehr in Paris ausfallen lassen, genau wie es seinerzeit in Deutschland der Fall war. Das hatte aber kaum Einfluß auf die Festhaltung der Dinge, denn der bisher nicht verbotene Freiverkehr sorgte dafür, daß wahre Gesicht der Dinge zu zeigen, da ein kurzregulierter Einfluß hier nicht vorlag. Wenn auch an einen Sturz nach dem Vorbild der deutschen Papiermark nicht zu denken ist, läßt sich die beständige Verengung nicht mehr verbergen. Der belgische Franc geht übereinstimmend mit dem französischen in die Tiefe.

dasjenige von Götz selbst wie Goethes Schauspiel, dafür bürgen, des Ritters mit der eisernen Hand Andenken unserem Volke noch lange in Ehrfurcht erhalten bleibt — über den Tod eines letzten Nachkommens hinaus. (R. G. C.)

Telegramm an die Marsbewohner.

Am 17. August gedruckt.

Die Londoner Zeitschrift „Cembah Express“ überträgt ihre Leser mit der Nachricht, daß sich englische Astronomen mit dem Plan befaßt, demnächst zwischen unserer Erde und den Marsbewohnern eine Verbindung herzustellen. Es sollen vom Gipfel der Jungfrau aus Lichtstrahlen von ungeheurer Stärke auf den Mars projiziert werden. Diese Lichtsignale, deren Entsendung in regelmäßigen Intervallen erfolgen werde, sollen ein telegraphisches Alphabet darstellen und an die Marsbewohner einen Gruß von uns übermitteln. Die Astronomen wollen den Versuch am 17. August d. J. unternehmen, und zwar deshalb, weil der Mars sich an diesem Tage in größter Erdnähe befindet: er ist dann nämlich von unserem Planeten nur noch die Kleinigkeit von 57 Millionen Kilometern entfernt, während die gegenwärtige Entfernung fast fünfmal größer ist. Die Lichtquelle, die die Signale auf den Mars projizieren soll, wird mit ungeheuren Azetylenlampen hergestellt; die Stärke der Strahlen soll zwei Duzendmal stärker sein als die der gewöhnlichen Azetylenlampen gleicher Größe. Früher hätten uns derartige Zahlen mit heiligen Schanzen erfüllt, aber jetzt, wo wir durch die „Inflation“ so verwöhnt sind, daß uns Milliarden, Billionen und Trillionen als niedrigste Grundzahlen erschienen, können uns derartige Lappalien nicht mehr imponieren.

Dazu kommt noch, daß der französische Astronom Charles Nordmann den phantastischen englischen Plan für Unfug erklärt, woraus zu ersehen ist, daß mindestens auf dem Gebiete der Astronomie zwischen England und Frankreich keine Entente besteht. „Aber wenn schon telegraphiert werden soll“, meint Nordmann, „dann sollte man wenigstens janz Azetylenlampen Elektrizität verwenden, weil Elektrizität eine viel praktischere und stärkere Lichtquelle darstellt.“ Da Nordmann sachverständig ist, wollen wir ihm nicht ins Konzept reden. Aber eine „Kleinigkeit“ bliebe immer noch zu bedenken: wer sagt uns denn, daß es Marsbewohner gibt? Der verstorbenen italienische Astronom Schiaparelli hat einmal hypothetisch erklärt, daß es auf dem Mars lebende Wesen geben könnten, da auf diesem Planeten die Vorbedingungen für organischen Lebens vorhanden seien, aber was da

Der Observer über das Verhältnis zu Frankreich.

London, 9. März. Die Londoner Sonntagsblätter beschäftigen sich mit der Westminsterwahl, den Frankfurter und dem Verhältnis zu Frankreich. Garwin im „Observer“ lehnt die englischen Bürgerpflichtverpflichtungen für Frankreich ab, weil die französische Neurostik im Bevölkerungsproblem wurzelt. Ein Land mit Bevölkerungsabnahme sei auf Verfassungspolitik und nicht auf Machtpolitik angewiesen. Die Verwendung schwarzer Truppen seien Vorläufer des nationalen Zusammenbruchs. Solange Frankreich das deutsche Recht auf nationale Einheit verneine, sei eine Verständigung mit England unmöglich. Die Westminsterwahlen werden neuerdings als Anfang einer konservativen Neugruppierung bewertet. 100 unionistische Abgeordnete sind im Gefolge Churchill's. Eine neue Gruppierung wird erwartet unter Führung von Churchill, Birkenhead und vielleicht Lloyd Georges im Hintergrund. Der Mißerfolg der Verständigungsoption der Arbeiterregierung gegenüber Frankreich fördert die Aktivierung der fortschrittlichen Kräfte und die Gegnerschaft gegen die Diehards. Die angelegentliche Erweiterung der Arbeitslosenversicherung erregt gleichfalls Mißbedenken.

Militärrevolte in Irland.

London, 9. März. Wie aus Dublin gemeldet wird, hat die Entlassung von 900 Offizieren des Freistaates zu ernsthaften Unruhen Anlaß gegeben. Mehrere Offiziere haben bei Empfang des Entlassungsbefehls die Kaserne unter Mitnahme von Maschinengewehren, Gewehren und Munition verlassen und halten sich in den benachbarten Bälbern auf. Die Regierung hat Befehl erteilt, sie zu verhaften. Zu diesem Zwecke sind zahlreiche Militärpatrouillen entsandt worden, die bei Tag und Nacht nach den Meuturern fahnden. Im Zusammenhang mit der Militärrevolte hat die irische Regierung ferner nach einer Meldung der „Daily Mail“ die Verhaftung des Generalmajors Liam Tobin und des Obersten Dalton beschlossen. Beiden Offizieren ist es bisher gelungen, sich den Nachforschungen der Polizei zu entziehen.

Grubenunglück in Nordamerika.

Paeis, 9. März. Nach einem Telegramm aus Salt Lake sind 185 Grubenarbeiter durch ein Schlagschiff in einem Bergwerk bei Castle Gate verschüttet worden. Das Bergwerk steht in Flammen. Obwohl von 7 Rettungsmannschaften sofort Bergungsarbeiten unternommen worden sind, ist es noch nicht gelungen, die Verschütteten zu bergen. Man befürchtet, daß sämtliche 175 Grubenarbeiter ums Leben gekommen sind.

Kranzniederlegung deutscher Matrosen in Cartagena.

Madrid, 9. März. Deutsche Matrosen vom Panzerkreuzer „Berlin“ legten in Cartagena in Anwesenheit der spanischen Behörden und Militärs einen Kranz für die gefallenen Seiden von Cavite und Santi Age nieder.

Kurze politische Mitteilungen

Kabinettskrise in Frankreich.

Paris, 9. März. Das Kabinet ist gestern zu einem außerordentlichen Ministerrat zusammengetreten, weil der Finanzauschuss des Senats in seiner Beratung nachmittags mit 18 gegen 7 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen beschlossen hat, die Ernennungsvorlage abzulehnen. Poincaré hatte mit dem Ausschuss verhandelt und unter erneuter Drohung mit dem Minister die rasche Annahme der Ernennungsvorlage verlangt. Gerüchweise verlautet, daß die Ablehnung der Ernennungsvorlage durch den Senatsauschuss eine Kabinettskrise herbeiführen dürfte. Aber das Ergebnis des Ministerrats wurden keine Verfassungsänderungen gemacht.

Sowjetvolksrat in Rom.

Rom, 9. März. Das frühere Volksratsgebäude des zaristischen Rußlands wurde dem Vertreter Sowjetrußlands übergeben. Die Sowjetfahne wurde gehißt.

oben wirklich los ist, weiß kein Mensch. Und wenn es schon Marsbewohner geben sollte — wer sagt uns denn, daß sie das nötige Verständnis für den Feuerzauber der Jungfrau aufbringen werden? Wer weiß, wie weit sie noch in der Kultur zurück sind, und ob sie schon jemals etwas von Radio, Rundfunk und englischen Astronomen gehört haben!

Warten wir also ruhig ab, was der 17. August bringen wird. Entweder könnte ja die „Mars-telegraphie“ A. G.“ gegründet und die Zulassung der Aktien zum Handel an der Börse beantragt werden. S.

Kleine Nachrichten

Der Kopenhagener Weltausstellungsplan aufgegeben. Vor kurzem faßten hervorragende dänische Industrielle den Plan, in einem der nächsten Jahre in Kopenhagen eine Weltausstellung abzuhalten. Der Gedanke fand in der Öffentlichkeit Zustimmung. Man hatte auch schon den Platz für die Ausstellung: sie sollte über dem Kranz von Seen gebaut werden, der die dänische Hauptstadt im Norden durchzieht. Aber die Farbe des Entschlusses wurde recht bald „von des Gedankens Blässe angekränelt“. Als man die Vertreter des Erwerbslebens, die gewohnt sind, läßt zu rechnen, um ihre Meinung fragte, erhielt die erste Vegetierung einen tödlichen Stoß. Als erster sprach der Direktor der Nationalbank seine Bedenken aus. Er betonte, eine große Ausstellung müsse der Ausdruck für den Aufschwung an wirtschaftlicher Kraft bei einem Volke sein. Dänemark habe aber gegenwärtig keineswegs einen solchen Kraftüberschuss. Die Ausstellung sei kein produktives Unternehmen, und es sei besser, für die Millionen, die sie kosten würde, Wohnungen zu bauen, die auch in Kopenhagen dringend nötig sind. Diesem Urteil schlossen sich auch die Vertreter der Landwirtschaft, des Handwerks und der Industrie in den meisten Punkten an. Man hat nun den Plan bis auf weiteres fallen lassen, und wenn man vielleicht doch noch eine Ausstellung in Kopenhagen veranstaltet, so wird es sicher keine Weltausstellung, sondern eine Schan in bescheidenem Rahmen sein.

Goethe muß büßen. Die Heilberger Steuerbehörde pfändete auf Stift Neuburg das weltberühmte Goethebild von Kugelgen, weil der Besitzer des Stiftes, Freiherr von Bernus, nicht in der Lage war, eine ihm verlegte Brotabgabe zu zahlen.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff-Dresden, 10. März 1924.

Merkblatt für den 11. März.

Sonnenaufgang 6⁵⁷ | Mondanfgang 9³
 Sonnenuntergang 6⁵³ | Monduntergang 9³

144 italienischer Dichter Torquato Tasso geb. — 1836 Dichterin Wilhelmine v. Hillern geb. — 1917 Ausdruck der russischen Revolution. — 1923 Deutscher Seemannsleiter v. Müller, Führer der „Gend“, gest.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten am Donnerstag, den 13. März 1924, abends 7 Uhr. 1. Eingänge und Mitteilungen. 2. Bestätigung des Ergebnisses der Stadtverordnetenwahl. 3. Aufsichtsrat der Kreisbauernschaft für die nächsten 5 Jahre. 4. Fürsorgemaßnahmen für Erwerbslose, Klein- und Sozialrentner. 5. Bauland betr. 6. Wohlfahrts- und Sozialwesen betr. 7. Altkassenangelegenheiten. 8. Personalsachen. 9. Beschaffung von Klarholz zur Verbesserung und Material zum Streichen der Fenster der Schule und im Verwaltungsgebäude. 10. Elektrizitätsversorgungsangelegenheiten. 11. Durchberatung und Annahme folgender Ortsgesetze: a) Verbesserung der Stadt Wilsdruff betr. b) Geschäftsordnung der Stadtverordneten betr. c) Verfahren bei Wahlen der Ausschüsse pp. d) Zahlung von Aufwandserschädigung an Stadtverordnete, Rats- und Ausschussmitglieder. — Anschließend geheime Sitzung.

Der neu eingeführte Personenzug vierter Klasse ab Potschappel 6.08 abends nach Wilsdruff verkehrt ausschließlich an Werktagen.

Ein Zugunfall ereignete sich am Sonnabend bei einem von Grumbach nach Kesselsdorf fahrenden Güterzug, bei dem ein leerer Kollidwagen entgleiste. Außer einer Beschädigung des Waggons und einigen Zugverspätungen hatte der Unfall keine weiteren Folgen.

Die Schankstätten in Sachsen. Nach einer Fählung des sächsischen Landesamtes bestanden Ende Juni 1923 in Sachsen 15.897 Gast- und Schankwirtschaften mit Ausschank geistiger Getränke, während bei der vorhergehenden Fählung, die im Jahre 1903, also 20 Jahre vor der letzten Schankstättenstatistik, stattfand, 18.708 Betriebe gleicher Art vorhanden waren. Dieser Rückgang ist umso bemerkenswerter, als im gleichen Zeitraum die Bevölkerung Sachsens etwa um 1/2 Millionen Einwohner zugenommen hat. Die wesentliche Verringerung ist wohl in erster Linie den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen der Nachkriegszeit zuzuschreiben. Dah daneben aber auch die in den letzten Jahren verstärkte Schankstättenaufsicht eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben dürfte, zeigt eine Erhebung des Wirtschaftsministeriums, wonach im letzten Halbjahre 1923 neben der freiwilligen Schließung von 36 Schankstätten in 22 Fällen eine Schließung auf behördliche Anordnung wegen Unzuverlässigkeit der Erlaubnisinhaber zu verzeichnen war.

Ernähigung der Gebühren für in Deutschland studierende Ausländer. Dem Vernehmen nach besteht begründete Aussicht, daß die bisher erhobenen, zum Teil sehr hohen Ausländergebühren für die an deutschen Hochschulen studierenden Ausländer für das kommende Sommersemester erheblich herabgesetzt werden. Vorausichtlich wird der Ausländerzuschlag allgemein auf 30 Goldmark erniedrigt werden.

Der Postüberweisungsverkehr mit Danzig wird vom 10. März an in beiden Richtungen wieder aufgenommen werden. Demgemäß können Postgeldsendungen Beträge von ihrem Postfachkonto in Danzig auf ein Postfachkonto beim Postfachamt in Danzig und umgekehrt Postgeldkunden beim Postfachamt in Danzig Beträge auf Postfachkonten in Deutschland überweisen.

Der Kampf um die Einheitssteno-graphie. Im Reichslagsausschusse für Bildungsfragen wurde unter anderen Petitionen auch eine Eingabe des Reichsbundes für Notationalsteno-graphie behandelt. Die Petition wendet sich gegen den vom Reichsministerium des Innern angehängt beschlossenen staatlichen Zwang zur Schaffung eines Einheitssteno-graphischen Verfahrens, in dem neben den Einigungsvereinbarungen des Sabelberger-Stolze-Schrey und verlangt statt dessen ein wissenschaftliches Verfahren, in dem neben den Einigungsvereinbarungen des Sabelberger-Stolze-Schrey gleichzeitig staatlich unparteiisch geleitete Vergleichs- oder Bewährungsstufen durch erfahrene Stenographen geschulte Kräfte zwischen den Stenographen-Systemen veranlaßt werden sollen. Die Eingabe wurde der Reichsregierung zur Berücksichtigung übergeben.

Zum Volksbegehren der Mieter. Der Bund Deutscher Mietervereine — (Sitz Dresden) — hat an die Landesregierungen, die politischen Parteien, sowie an die Fraktionen des Reichstags und der Landtage eine Denkschrift versendet, in der keine Geselbentwürfe zur „Regelung der Wohn- und Bodenwirtschaft“ eingehend begründet. Ausgehend von der grundsätzlichen Auffassung, daß Fragen des Mietrechts durch Reichsgesetze geregelt werden müssen und nicht den Ländern überlassen werden dürfen, wird der Zulassungsantrag zum Volksbegehren gestützt auf die Artikel 119, 151, 153 und 155 der Reichsverfassung. Die Forderungen auf Einführung einer öffentlich-rechtlichen Pflicht zur Verwaltung und Unterhaltung der Gebäude durch die Hauseigentümer, auf Beschränkungen hinsichtlich der Veräußerung von Grundstücken, auf Verhängung einer Besatzungsperre wegen Aufnahme von Hypotheken, auf Einführung des Vorkaufsrechts für die Gemeinde oder die Raummutter bei Grundstücksverkäufen, nach Uebertagung der Enteignungsmöglichkeit in gewissen Sonderfällen, sowie nach Ertrag der seitlichen Grundmiete (§ 2, Abs. 1 des Reichsmietengesetzes) durch eine Pauschalvergütung an den Hauseigentümer werden näher erläutert. Ausführliche Darlegungen sind der Neubausfrage gewidmet. Unter entschiedener Ablehnung jeder Mietzinssteuer verlangt die Denkschrift zur Förderung des Wohnungsbaues die Einführung einer „Wohnwertungsrente“ in Form eines Zuschlags zur geschlichen Miete. Aus dem Aufkommen dieser „Wohnwertungsrente“, welche alle Nutzungsberechtigten von Häusern jeder Art in der geschlichen Miete mit zu zahlen hätten, wäre künstlich der Wohnungsneubau zu finanzieren. Es wird die regelmäßige Durchführung eines Bauprogramms von jährlich mindestens 100.000 Wohnungen im Reiche gefordert. Nach einer Ueberschlagberechnung würde die Durchführung dieses Planes die Erhebung einer „Wohnwertungsrente“ von 10% der Friedensmiete in Gold bedingen. Die Finanzierung des Wohnungsbaues soll durch Vergabe von 7% der Bauflohen als zinsloses Baugeld und zins- und allgungsfreie Baueinschüßhypothek in Form einer auf dem Grundstück dauernd ruhenden Grundschuld in Höhe von 75% des Grundstückwertes erfolgen. 25% der Bauflohen sollen vom Bauherrn (Bauvereinigungen, Genossenschaft, Siebler) selbst aufgebracht werden, davon wären 15% als erstfällige Hypothek gegen Zins

und Tilgung grundbüchlerlich einzutragen, 10% als Eigenkapital beizubringen. Auf diese Weise würde es möglich sein, den Zinsdienst, der die Wohnungsmieten so außerordentlich verteuert, aus der Wohnungswirtschaft der Zukunft weitgehend auszuschalten und die Neuwohnungen zu nur wenig höheren Mietpreisen zur Verfügung zu stellen, als sie für die Altwohnungen zur Bestreitung der Kosten einer ordnungsgemäßen Bewirtschaftung, Instandhaltung und Verwaltung der Wohnhäuser unter Ausschluß des Zinsdienstes, der weggelassen ist, festzusetzen.

Sachsen und Nachbarschaft

Oh. Hainsberg. Am Sonnabend hielt die Gruppe Nauen-scher Grund des Sächs. Erzieherbundes auf dem hiesigen Bahnhofs seine gutbesuchte Jahreshauptversammlung ab. Die Gruppe besteht nun vier Jahre und erfreut sich stetigen Wachstums. Es wurden der übliche Jahres- und Kassenericht erstattet. Dann erfolgten die Wahlen, aus denen die bisherigen Personen des Vorstandes einstimmig gewählt wieder hervorgingen. Längere eingehende Besprechungen über den vorläufigen Entwurf zu einem Religionslehreplan und über die am 14. und 15. April in Zwickau tagende Bundeshauptversammlung beschloffen die Sitzung. — Der Sächs. Erzieherbund ist hervorgegangen aus der „Arbeitsgemeinschaft bürgerlich gesinnter Lehrer in Dresden“, die im Sommer 1919 gegründet wurde. Der Sächs. Erzieherbund erstrebt als oberstes Ziel eine Volksschule auf unversäht deutscher und evangelischer Grundlage. Er will auch eine neue Schule bauen, einen zeitgemäßen Um- und Ausbau, aber nicht auf den festen, soliden, bewährten Grundmauern der alten Schule. Er will Schulreform, aber nicht Schulrevolution, gesunde Fortentwicklung, aber nicht Auflösung des früheren Volksschulwesens. Mag man von anderer Seite die weltliche Schule für sich und ihre Elternschaft bauen, dann soll man aber anderen diese Schulart nicht aufzwingen wollen, die von ihr nichts wissen wollen. Das Arbeitsfeld des Sächs. Erzieherbundes soll nur die Volksschule sein; Politik wird darin nicht getrieben. Obwohl der Begriff „Volksschule“ von anderer Seite als Bezeichnung für etwas ganz Bestimmtes, Ueberlebtes und Ueberwundenes gilt, hält es der Erzieherbund mit dem Spruche an die Kinder: „Woh in die Schül und lern etwas!“ Planmäßige Arbeit mit bestimmten Zielen will der Erzieherbund. Der Lehrer soll seinen Kindern väterlich gegenüberstehen, die Schule soll hinsichtlich ihrer Zucht die Fortführung einer guten Kinderstube sein, wo der Vater im guten Sinne noch Autorität ist. Dabei soll auch Fröhlichkeit der Himmel sein, unter dem alles gedeiht, Gift ausgenommen. Der Sächs. Erzieherbund bietet seinen Mitgliedern allgemein- und fachwissenschaftliche Fortbildung durch Vorträge, Führungen, Tagungen, durch seine Zeitschrift „Sächsischer Schulwart“, die monatlich zweimal erscheint. Er sorgt bei seinen Mitgliedern für schulpolitische Aufklärung, Rechtschutz, Postfachschutz, Hinterbliebenenberatung, wirtschaftliche Sicherstellung durch Lebensversicherung, Sterbefälle, Versicherung gegen Brand und Diebstahl, Pensionszuschuß, Krankenpflege. Eine Annehmbaltung von Geldern bei Austritt ist ausgeschlossen. Auskunft wird erteilt in der Geschäftsstelle in Dresden-N., Seestraße 4, 3, sowie auch die Ortsgruppen, so auch in Freital 2, Bahnhofsstr. 15.

r. Wahn-dorf. Am Sonntag, den 2. März hatte die Freiwillige Feuerwehr von Reichenberg, die vor einigen Jahren erst ins Leben trat, zu einem Theaterabend im Gasthof zu Wahn-dorf eingeladen. Wie schon vorher in Reichenberg und Wahn-dorf spielten auch hier Mitglieder der Wehr und ihre Angehörigen „Hans Hudelein“. Die einzelnen Darsteller hatten sich mit großem Fleiß und Geschick in ihre Rolle gearbeitet und es wurden recht beachtenswerte Leistungen geboten. Am des auf-gewendeten Fleißes willen war es recht bedauerlich, daß nur eine ganz kleine Zuhörerschaft sich eingefunden hatte, zumal die Einnahmen dieser Theaterabende zur Beschaffung einer Dampfspritze für die Wehr dienen sollten.

a. Siebenbrun. Auch hierorts hat der Jungdeutsche Orden seine Anhänger gefunden. Vergangenen Sonnabend brachte Gefolgsmesser Hofmann-Dresden-N. seine Ausführungen über die Arbeit und Ziele des Jungdeutschen Ordens vor einer Gemeinde Jungdeutscher in Gehr. Nach anschließender kurzer Aussprache fand die Verpflichtung der neu aufzunehmenden Brüder statt. Manch deutsches Lied erklang noch, ehe man sich trennte, besriedigt von dem Verlauf dieses Abends unter acht deutschen Brüdern.

i. Schlagswalde. Hier wurde eine Ortsgruppe der christlich-sozialen Volksgemeinschaft gegründet. Herr Bürgermeister Dehnen berichtete über Entwicklung und Ziele der Partei, die im Rhein- und Ruhrgebiet schon sehr stark ist. Es ist eine politische Partei, in der Protestanten und Katholiken gleichberechtigt und die mit Entschiedenheit den demokratisch-republikanischen Standpunkt vertritt. Sie will alle diejenigen umfassen, die auf einem positiven christlich-sozialen Boden stehen. Auch in anderen Orten Sachsens sollen nächstens Ortsgruppen Gründungen vorgenommen werden. — also immer noch kein Parteiabbau in Sicht!

i. Crostau bei Schlagswalde. Mittwoch, den 12. März veranstaltete das Bezirkswohlfahrtsamt Bauen einen Mutter-abend im hiesigen Frauenverein, bei dem ein Vortrag über „Gesundheitspflege im täglichen Leben“ gehalten werden soll.

r. Eisdorf b. Pirna. Am Sonntag, den 2. März, fand im hiesigen Gasthof unter der Leitung des Herrn Kantors Funke eine Kinderaufführung der Eisdorfer Schule statt. Der Andrang der Zuschauer war so groß, daß der geräumige Saal die Menschen kaum zu fassen vermochte. Zur Aufführung gelangten zwei reizende Märchenreigen von Holst-Winter, „Die Heimgeländchen“ und „Winters Ende“, und ein Singspiel von Franziskus Wagner „Wer kommt?“. Die Leistungen der Kinder waren vorzüglich. Selbst die Kleinsten spielten mit großer Sicherheit und Hingebung, und in ihren selbstgearbeiteten Kostümen haben alle so hübsch aus, daß der Beifall kein Ende nehmen wollte. Den beiden Lehrern der Eisdorfer Schule, Herrn Funke und Fr. Woblers, und allen denen, die sich mit ihnen in unermüdlicher und opferfreudiger Arbeit um den Erfolg des Abends verdient gemacht haben, sei auch an dieser Stelle nochmals besonders gedankt. Der namhafte Reinertrag der Aufführung soll zur Beschaffung von Lehr- und Lern-mitteln Verwendung finden.

i. Schönberg b. Cunewalde. Trotz aller an das Ministerium für Volksbildung gerichteten Gesuche um Erhaltung seiner Schule und seines Lehrers soll Schönberg seine zweiklassige Schule nun doch verlieren durch Vereinigung seines Schulbezirks mit dem von Cunewalde. In einer die Bewohner Schönbergs einleitenden Versammlung nahmen Männer und Frauen einstimmig Stellung gegen diesen Plan, beauftragten eine drei Mann starke Abordnung ans Ministerium nach Dres-

den und gaben dieser ein Schreiben mit, in dem sie in schöner Weise um die Erhaltung ihrer Schule baten und ihr Treue zur Schule gelobten. — Man könnte geneigt sein, diese Stellung der Schönberger zu einer Ueberführung ihrer Kinder aus einer zweiklassigen in eine mehrklassige Schule zu beurteilen. Wer es aber erlebt hat, wie Lehrer, Schüller und Eltern sich einten zu einer Lebensgemeinschaft im idealsten Sinne des Wortes und um und in ihrer Schule bauten und schloffen mit einer Liebe und Freude, wie sie weit und breit einzig dastehen, der muß mit den Schönbergern das Bewußtsein haben, daß ihre Schule hinter einer anderen nicht zurückstehen braucht, wenn man die Aufgabe der Schule in der Erziehung zum lebenspraktischen, schönen und charakterfesten Menschen erblickt.

B. Wubnh. (Berichtigung.) Am Abdruck eines Berichts vom 1. März ist ein Druckfehler unterlaufen: Zum Stellvertreter des als Schriftführer im Gemeindevorordneten-Kollegium gewählten Gemeindevorordneten Lehrer Wagner wurde der zukünftige Bürgermeister Kurt Tschner (nicht Palsche) gewählt.

Gersdorf bei Stollberg. Die mysteriöse Begebenheit, daß ein Unbekannter sich in eine Familiengruft eingeschlichen und sich in einem Sarge ein Lager bereitet hatte, hat ihre Aufklärung gefunden. Von der Gendarmetrie in Oberlungwitz ist als Grab-schänder der 24jährige Bergarbeiter Kurt Kreber aus Gersdorf ermittelt und festgenommen und in das Amtsgericht Hohenstein-Ernstthal eingeliefert worden. Kreber, welcher etwas schwach-sinnig ist, will keine Schändung des Grabes oder einen Diebstahl beabsichtigt haben. Er ist das erste Mal im Oktober v. J. und das andere Mal am 25. Februar in die Gruft eingestiegen. Er hat sich von zu Hause Rissen, Lappen und Stroh mitgebracht, und will die Absicht gehabt haben, sich in dem feuchten Grabe, in dem er übrigens genächtigt hat, das Leben durch Deffnen der Pulsadern zu nehmen. Er hat seine Absicht aber nicht ausgeführt, wie er angibt, um seinen Eltern keine Schande zu bereiten.

—×× Weißig a. N. Unter der Leitung seines altbewährten Vorsitzenden, Herrn Majors Leuthold, beging der Landwirtschaftliche Verein Weißig a. N. u. Umg. eine recht wohlge-lungene Festversammlung. Nach den von echt deutschem Geiste getragenen Begrüßungsworten konnten zwei in der Landwirtschafts-Verein Ehrenvolle Urkunden für treue Dienste verliehen werden. Der Zweck des Abends war die Gründung eines landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins. Die Vortragende, Fel. o. Sendlitz-Dresden, legte in ausgezeichneter Weise die Gründe dar, die die Landwirtinnen auch des hiesigen Bezirks zum Zusammen-schluß zwingen müßten. Vor allem hätte der neugegründete Verein den Zweck, die wirtschaftliche Not, von der augenblicklich die Landwirtschaft namentlich in unserer Sand-gegend betroffen wird, zu bekämpfen und die Fortbildung der Mitglieder, ohne die heute ein rationeller Betrieb der Land-wirtschaft unmöglich ist, zu vermitteln. Der Erfolg der Aus-führungen war der neugeborene „Landwirtschaftliche Haus-frauen-Verein Weißig a. N. u. Umg.“ Der Vorstand setzt sich folgendermaßen zusammen: 1. Vors. Frau Forstmeister v. Egid, 2. Vors. Frau Gutshel, Claus Weißig, Kassiererin Frau Gutshel, Schatz. Herr Kantor Strohle-Delsnig, Jahresbeitrag nur 2 M. Die Mitgliederliste weist schon eine stattliche Zahl auf. Sie wird sich bestimmt noch vergrößern, wenn alle diejenigen sich einmengen haben, die dem Abend nicht haben beiwohnen können. Angesichts des segensreichen Zwecks ist es Ehrenpflicht jeder Landwirtin, dem neuen Verein anzu-gehören und eifrig darin mitzuarbeiten. Den Abend beschloß ein Fanzchen, das die Mitglieder noch lange in gehobener Stimmung bekamen sein ließ. Besonderen Dank gebührt dem Gesamtvorstand, besonders aber dem Vorsitzenden, Herrn Major Leuthold, für die Mühen um den Verein.

i. Weitzenberg i. Sa. Vergangene Woche erlebte die Ge-folgenschaft des Jungdeutschen Ordens mit ihren Gästen einen er-hebenden Abend. Komtur Schommer-Osten, der Leiter der Halle Oberlausitz, verpflichtete die Mannen und Jungmannen durch feierlichen Eid zur Treue zum Orden und seinen Zielen. Daran schloß sich eine Rede, in der die heutige Lage Deutsch-lands und Wege zu dessen Wiederaufbau gezeigt wurden. Die Gefolgenschaft Weitzenberg wurde zur Bruderschaft erhoben, daran schloß sich die Weihe des Banners. Die zum Feste erschienenen Vertreter auswärtiger Einheiten überbrachten ihre Glückwünsche.

i. Weitzenberg i. Sa. Zu einer eindrucksvollen Kund-gebung gestaltete sich der am Sonntag, den 2. März im Schützenhaus abgehaltene „Majaband“, zu dem der Ausschuß für die Volkshochschule eingeladen hatte. Von auswärtig waren nur Wenige erschienen. Das Eintretende Tauwetter und andere Ver-anstaltungen in den Nachbarorten mögen die Schuld daran getragen haben. Leider war auch die Anteilnahme der Weitzen-berger Bürger nicht die, die man erwartet hatte. Am Mittel-punkte der Kundgebung stand die Festsrede, die Herr Kantor Seibt übernommen hatte. In martigen, begeisterten Worten schilderte er die Leiden, die die Völker früher und in neuester Zeit haben ertragen müssen. Der Nordbrenner Meloe ist wieder auferstanden in dem General de Meht. Unter seinen Augen haben die Separatisten die Welt zur Hölle gemacht für die, die treu zum Reiche stehen. Unfähiges Leid und unerhörliche Treue! Illustriert wurden die Worte durch Lichtbilder: Land-schaftsbilder, geschichtliche Bilder aus vergangener Lebenszeit und Bilder aus neuester Zeit, die uns die Plünderungen der Separatisten vor Augen führten. Umrahmt war der Vortrag von einigen allgemeinen Wünschen, einigen Vaterlandsliedern, vortragene vom hiesigen Männergesangsverein, und Mormor-gruppen, dargestellt von Mitgliedern des Turnvereins. Mit dem Gesänge des Deutschlandliedes schloß die Kundgebung. In dankenswerter Weise hatte der Schützenhauswirt, Herr Pöschel, Saal, Licht und Heizung kostenlos zur Verfügung gestellt.

Börse · Handel · Wirtschaft

Im Millionen Mt. Was kosten fremde Werte? (Quelle: Bericht)

Börsenplätze	8. 3.		7. 3.	
	gekauft	angeb.	gekauft	angeb.
Holland 1 Guld.	1588 100	1573 900	1588 100	1573 900
Dänemark 1 Kr.	859 800	882 700	868 800	886 700
Schweden 1 Kr.	1097 200	1102 800	1097 200	1102 800
Norwegen 1 Kr.	568 800	571 400	569 600	572 400
Finnland Mark	105 700	108 800	105 700	108 800
Amerika 1 Doll.	4190000	4210000	4190000	4210000
England 1 Pf.	18005 000	18 095 000	18 085 000	18 145 000
Schweiz 1 Fr.	724 200	727 800	728 200	729 800
Frankreich 1 Fr.	155 8 0	156 000	156 000	156 400
Belgien 1 Fr.	136 800	137 900	143 800	144 400
Italien 1 Lira	179 800	180 400	180 500	181 500
Tschechien 1 Kr.	122 100	122 900	122 100	122 900
Österr. 1000 Kr.	63 800	64 200	64 800	65 200
Ungarn 1000 Kr.	61 800	62 200	59 800	60 200

Dresdner Schlachtviehmarkt von heute, dem 10. März.

Auftrieb	Wertklassen	Preis f. 1 Jtr. in Goldmark für Lebendgem.
110	I Rinder. Ochsen. 1. Vollfleisch, ausgem. höchst. Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	42-44 (78)
	2. Junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	35-39 (71)
	3. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	28-32 (64)
	4. Gering genährte jeden Alters	20-26 (58)
	5. Argentinische Ochsen	42-54 (80)
128	Vullen. 1. Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	41-43 (72)
	2. Vollfleischige, jüngere	36-39 (68)
	3. Mäßig genährte jung. u. gut genährte alt.	32-35 (65)
	4. Gering genährte	28-30 (56)
210	Kalben und Kühe. 1. Vollf. ausgemästete Kalben höchst. Schlachtwertes	41-43 (76)
	2. Vollf. ausgem. Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	35-39 (71)
	3. Ältere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	28-32 (67)
	4. Gut genährte Kühe u. mäßig gen. Kalben	22-26 (60)
	5. Mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben	16-20 (53)
	6. Ausländische Weidekühe	—
678	II. Kälber. 1. Doppelender	78-75 (120)
	2. Beste Maß- und Saugkälber	64-68 (112)
	3. Mittlere Maß- und Saugkälber	42-58 (91)
	4. Geringe Kälber	—
404	III. Schafe. 1. Wollschämmer u. jung. Wollschämmer	58-64 (122)
	2. Kellere Wollschämmer	48-56 (116)
	3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	25-45 (92)
	4. Vollschämmer Weidekühe	—
1180	VI. Schweine. 1. Vollfleisch. der feiner. Rassen u. deren Kreuzung im Alter bis zu 1 1/2 J.	72-74 (94)
	2. Fettchweine	75-78 (16)
	3. Fleischige Schweine	66-70 (91)
	4. Gering entwickelte Schweine	56-62 (84)
	5. Ausländische Fettchweine	50-65 (76)

Stimmungsbericht der heutigen Dresdner Börse.

Die Börse eröffnete die neue Woche ganz überraschend in schwacher Haltung. Kreditmangel und Unübersichtlichkeit der innen- und außenpolitischen Lage mögen die Ursache zu dieser von Berlin ausgehenden Stimmung sein. Die Kursentwicklung war überwiegend nach unten gerichtet, Papieraktien lagen wenig verändert, ebenso Brauereien. Elektrizitätswerte lagen schwach. Am Markt für erkrankte Werte war eine etwas festere Tendenz zu verzeichnen. Brauereieraktien waren stark angeboten. Maschinenwerte lagen etwas fester. Fonds waren angeboten. Im ganzen genommen blieben die Kurse unverändert.

Dresdner Produktenbörse von heute, dem 10. März.

(Noch nicht eingetroffen.)

Berliner Produktenbörse von heute, dem 10. März.

Weizen 16,00-16,50; Roggen 12,80-13,50; Spraugerste 17,00-18,20; Futtergerste 15,00-15,50; Hafer 11,20-12,00; Weizenmehl 24,50-26,50; Roggenmehl 22,50-24,50; Weizenkleie 9,80-10,00; Roggenkleie 7,50-7,70; Raps 29,50.

Geschäftslage an der Börse.

Umsätze lauden fast gar nicht statt, und die wenigen genannten Kurse bewegten sich ungesähr auf gestrigem Schlussstande. Im Devisenverkehr war das bemerkenswerteste Ereignis der erneute sich fortsetzende Frankenkurs. Von London lagen Meldungen über die Devisen Paris bis 117 und für Belgien bis 133 vor. Hier war der Bedarf wie gewöhnlich am Bodenschluss etwas geringer. Die Zuteilungen blieben aber unverändert, und ebenso ergaben sich für die Notierungen nur geringe Abweichungen gegen gestern.

Ämliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Mehlarten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo.	8. 3.	7. 3.	Beizf. f. Brl.	8. 3.	7. 3.
in Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.	160-165	160-165	9,5-9,75	9,5	9,5
Weiz. märk.	128-138	128-138	7,2	7,1-7,2	7,1-7,2
pommerscher	—	—	2,95	2,95	2,95
westpreuß.	170-182	170-182	410-415	410-415	410-415
Braungerste	150-155	150-155	27-28	27-28	27-28
Hafer, märk.	112-120	112-120	17-18	17-18	17-18
pommerscher	111-120	111-120	11-12	11-12	11-12
westpreuß.	—	—	12-12,5	12-12,5	12-12,5
Weizenmehl	—	—	13-15	13-15	13-15
p. 100 Kil. fr.	—	—	14-15,5	14-15,5	14-15,5
in. dr. inl.	—	—	13-14,5	13-14,5	13-14,5
Sack (feinst.)	—	—	16-16,5	16-16,5	16-16,5
Art. A. Rot.	24,5-27	24,5-27	14-15	14-15	14-15
Roggenmehl	—	—	11	11	11
p. 100 Kil. fr.	—	—	22-23	22-23	22-23
Berl. brutto	—	—	8,3-8,4	8,3-8,4	8,3-8,4
inl. Sack	20,5-23	20,5-23	16-22	16-22	16-22
	—	—	8,0-8,3	8-8,3	8-8,3
	—	—	17,6	17,6	17,6

Ämlicher Schlachtviehmarkt. Berlin, 8. März, Auftrieb: Rinder 2174, darunter 663 Vullen, 590 Ochsen, 921 Kühe und Kälber, Rinder 1720, Schafe 3325, Schweine 6022, Ziegen 12, Schweine aus dem Ausland 796. Preise: Ochsen 42-44, Vullen 36-38, Kälber und Kühe 35-40, Rinder 75-80, Stallmastschafe 49-55, Schweine 68-70, Sauen 60-65, Ziegen 20-30, Marktverkauft: Bei Rindern, Kälbern und Schafen ruhig, bei Schweinen glatt.

Aufhebung der Kreditbeschränkung gegen Banken. Mit Rücksicht auf einen Beschluß des Zentralverbandes und der Berliner Stempelvereinigung hat das Reichsbankdirektorium beschlossen, die zurzeit noch laufenden, gegen eine Reihe von Banken und Bankfirmen verhängten Maßnahmen vorläufig aufzuheben. Bei etwa neu zur Kenntnis gelangenden Zuverlässigkeiten wird aber mit den schärfsten Maßnahmen vorgegangen werden.

Die heutige Ausgabe der „Sachsen-Zeitung“ umfaßt 6 Seiten.

Verlags- und Redaktionsleitung: Paul Henschel. Verantwortlich: für die Politik, Handel und Unterhaltung: Paul Henschel, für „Was Stadt und Land“, „Was dem Fremden“, „Sport“ und den übrigen täglichen Inhalt: Hermann Kästler, für die Tages- und Wochenblätter: H. Kästler. Verleger und Drucker: Arthur Schünke, (amtlich in Wilsdruff-Dresden).

Dresdner Kurse von heute, dem 10. März 1924.

der „Sachsen-Zeitung“.

(Eigener Fernsprechdienst (In Billionen-Prozenten)

(Ohne Gewähr)

Bank, Transport- und Bauvereins-Aktien.

Papier-, Papierf.-Fbr. und Photogr.-Artikel-Akt.

Festverzinsliche Werte.		Bank, Transport- und Bauvereins-Aktien.		Papier-, Papierf.-Fbr. und Photogr.-Artikel-Akt.	
heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher
3 Reichsanl. m	0,95	0,979	4 Chem. m	—	—
3 1/2 do. m	0,81	0,829	3 1/2 Plauen m	—	—
4 do. m	0,5	0,525	4 Dres. Ord.-Pfdb	1,75	1,7
5 Kriegsanl. m	0,009	0,005	3 1/2 do.	2,1	2,1
do. Zwangsanl.	0,0027	0,00185	4 do. Ordbr.	1,6	1,9
4 1/2 Schaafm. m	—	—	4 Sächs. Ko.-Kr. Br.	0,17	0,17
4 Schuggedb.	3,7	0,17	4 do. Pfdb.	2	2
Spar-Präm.-Anl.	0,175	0,285	3 Dvm. Pfdb. m	5,8	5,8
3 Sächs. Rente m	0,27	—	3 1/2 do. m	7	6,5
4 Sächs. Anl. 1919 m	—	—	4 do. m	5,8	5,8
3 1/2 Landesf. m	2,2	1,5	3 Dvm. Krdb. m	5,2	5
4 do. m	0,44	—	3 1/2 do. m	5,9	5,2
3 Preuß. Konf. m	0,54	0,59	4 do. m	0,68	0,72
3 1/2 Landesf. m	0,275	0,31	3 Paul. Pfdb. m	3,9	3,4
4 do. m	0,38	0,42	3 1/2 do. m	5,2	5,3
			4 do. Krdb. m	0,85	0,871
			3 1/2 Pp. Pp.-B.	—	—
			4 do. m	—	—
3 1/2 Dresd. 1905 m	0,75	0,75	3 1/2 S. V. R. E. I m	2,7	—
			3 1/2 do. S. V	2,7	—
4 Dresd. 1913/18 m	0,22	—	3 1/2 do. Va u. VI	3,5	—
4 1/2 Dresd. 1920 m	—	0,05	4 do. S. III m	2,5	3,2
do. 1922 m	0,25	0,12	4 do. S. IV	2,5	2,8
4 Leipzig m	—	—			
3 1/2 Leipzig m	—	—			
			4 S. V. R. Kom.-D.	—	—

Kurze Familiennachrichten

Geburten: Dr. Hans Rasch und Frau Damm, Oberdewitz, ein Sohn.
Verlobungen: Hrl. Charlotte Hamann, Oberregierungsrat, Georg Wöhe, Dresden. — Hrl. Gertha Böhm, Dipl.-Kaufm., Karl Hoff, Dresden-Reichenau. — Hrl. Marie Brandt, Staatsrätin, Hrl. Dietrich, Raudorf.
Todesfälle: Rechnungsrat Korh Richard Wäger, Oberbürgermeister i. R., Dresden. — Gutsbesitzer Robert Müller, Rößsch, — Generaloberarzt a. D. Dr. Friedr. Wilhelm Lange, Dresden. — Denijh Rudolph Thies, Dresden. — Kaufmann Fred. Uhl, Dresden.

Einladung zu einer außerordentlichen Hauptversammlung

des Pferdeversicherungsvereins auf Gegenseitigkeit im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff für Mittwoch den 12. März, nachm. 2 1/2 Uhr im Gasthof zum weißen Adler in Wilsdruff.
Tagesordnung:
1. Antrag des Vorstandes: Die Entschädigung für etwaige Verluste bis zum Ende des Geschäftsjahres zeitgemäß aufzumachen.
2. Antrag des Vorstandes: Vom 1. Juli ab Prämien und Entschädigungen nach Goldmark einzubezahlen und auszuzahlen.
Steinbach, den 8. März 1924.
Lomhoff, Vorsteher.

Die älteste Rößschlächtere!
Spezialwirtschaft u. Pferdegeschäft im Plauenischen Grund.
Inhaber: Kurt Giering, Rößschapp.
Tharandter Straße 25, Fernruf Dresden Nr. 161.
kauft laufend Schlachtpferde zu allerhöchsten Tagespreisen.
Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgehir zur Stelle.

Verkäufe

Prima fettes Hammelfleisch empfiehlt Fleischermesser Richard Bretschneider.
Landwirtschaft, 10 Scheffel, Weizenboden, gute Gebäude, kompl. Inventar sofort zu verk. Wo? jagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Offene Stellen

Einige Oßermädchen für leichte Arbeit werden noch angenommen.
Carl Fleischer, Nährmittelwerk.

Personie

Stenotypistin für sofort gesucht. Für besond. Leistung zahle über Tarif.
Rich. Quanz, Wilsdruff.

Kaufsuche

Einige Scheffel Feld zu kaufen od. pachten gesucht. Angebote unter Nr. 405 an die Geschäftsstelle des Bl. erbeten.

Saatgut von erstklassigen Züchtern, höchste Garantie für Echtheit u. Keimkraft.
Gemüse, Erbsen, Bohnen, Blumen, Futterrüben, Möhren, Klee, Gras.
Jeder Posten sofort lieferbar aus großem Lager.
Bunddruckbeutel mit Anzuchtanweisung.

O. Poscharsky Wilsdruff
Fernruf Nr. 32 Inh.: Rich. Quanz

Die Höchstaufflage im obererzgebirgischen Industriezentrum hat dessen Hauptzeitung, das seit 1807 erscheinende **Tageblatt Annaberger Wochenblatt**.
! >> Verbreitetster Geschäfts- und Familienanzeiger ! dieses industriereichen und dichtbevölkerten Gebietes mit dem größten Inseratenteil aller obererzgebirgischen Zeitungen.
Gesp. P. 20 B. Pl. - Probenummern und Inserententil kostenlos.
Annaberg I. E. ist die Metropole des Obererzgebirges. Inserate in dessen einzigster Zeitung haben nachweisbar die besten Erfolge. Ein Versuch überzeugt!
Amtliches Bekanntmachungsblatt der Staats- und städtischen Behörden.
Inserate erbitten wir uns möglichst frühzeitig, spätestens aber bis 11 Uhr.

Gelegenheitskauf!
1 Speise-Service, 1 Kaffee-Service
beide für 12 Personen, gemalt in Weisselb, aus der ehemal. Königl. Porzellanmanufaktur Meissen.
Rabered bei Teube, Meissen, Sadgasse.

Dunkelbrauner Oldenburger Wallach
7 Jahre alt, 1,72 hoch, schwerer Pieber, guter Einspänner, weil überzählig, zu verkaufen.
Robert Bucher, Roffen, am Bahnhof, Telefon 77.

Gelegenheitskauf!
5 Trockenfeuerlöcher (neu) billig zu verkaufen
in der Geschäftsstelle des Blattes.
16.2 Büroräume möbliert oder leer, einkl. zur Mitbenutzung, gegen angemessene Mietbedingung zu vermieten. Angebote erbeten unter N. R. 86 an die Geschäftsstelle der Sachsen-Zeitung in Wilsdruff.

Freie Schicksalsdeutung
Nachdem ich lange Jahre als Astrolog auf Reisen war und viele tausend Personen meinen Rat einholten, habe ich mich nunmehr entschlossen, für jeden vollständig umsonst eine Probe-Deutung für sein Leben auszuarbeiten. Meine Arbeit wird Sie in Erfahrung versetzen, kommen doch täglich Anerkennungsschreiben, die dies bestätigen.
Schreiben Sie aber sofort. Ich brauche Ihren vollen Namen, sowie Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt. Angabe ob Frau, Fräulein oder Herr ist erwünscht. Geld verlange ich nicht. Sie können aber wenn Sie wollen, einen frank. Umschlag mit Ihrer Adresse beilegen. Remittent Sie auch diese Zeitung.
Franz Moritz, Berlin O. 24
Dandelsgerichtlich eingetragene Firma.

Frühlingssehnsucht.

Von A. Giesemann, Coustly.

Noch immer Frau Holle die Betten schüttelt,
Der eifige Nordwind noch draußen rüttelt
An Fenstern und an verschlossenen Türen
Als wolle er sagen: „Ihr müßt es spüren,
Dass noch der Winter hält strenge Wacht.“

Doch wenn die liebe Sonne lacht,
Verstohlen hinter den Wolken hervor
Dann ist's, als rief ein großer Chor:
„O Frühling! Frühling! Komme doch bald!“
Doch schnell der Sehnsuchtsruf wieder verhallt,
In des Wintermanns brausender Stimme
Die uns fesselt in dräuendem Grimme.
Doch sehnsuchtsvoll schwärmen in strahlender Sonne
Die Stare in frühlingsverheißender Wärme.
Und die Sehnsucht erwacht und die Wacht gar schnell,
Dann dem Winter zieht sein eifiges Fell
Die liebe Frühlingssonne herunter.
Wie wird dann alles so frisch und so munter!

Und aus dem bangen Wintertraum
Erwachen wieder Strauch und Baum,
Erwachen alle Blümelein
Im warmen Frühlingssonnenschein.
Herscht auch noch Winterstüb, so dringt
Die Frühlingssehnsucht, die heute klingt,
In allem, was noch schlummert immer —
Frühlingssehnsucht!
Hoffnungschimmer!

Prozess Hitler und Genossen.

(Zweiter Tag.) München, 8. März.

Die Zeugenvernehmung wurde fortgesetzt, und es erschienen auf dem Zeugenstand mehrere Militärs, die sich über die Vorgänge im Bürgerbräukeller und über die Einbrüche, die sie dort gewonnen hatten, äußerten. Generalmajor Ritter von Semmer, Hauptmann a. D. Ebel und Generalleutnant von Kleinhenz hatten den Eindruck, daß fast allen Beteiligten der Ausschluß, an der außerordentlichen Bewegung teilzunehmen, sehr schwer geworden sei. Generalmajor Freiberger von Kress protestierte scharf gegen die im Laufe der Verhandlungen aufgetauchten schweren Verdächtigungen der Reichswehr. Die Reichswehr habe am 9. November blutenden Herzens ihre Pflicht getan, und ihr Gewissen sei durch keine Schuld belastet. Oberleutnant Braun erklärte unter Eid, es sei unwahr, daß er den Leutnant Cassella erschossen habe. Major a. D. Sirb äußerte sich über seine Mission bei Loffow. Keiner der Augenzeugen habe den Eindruck gehabt, daß im Bürgerbräu Komödie gespielt worden sei. Oberleutnant Braun habe scharfe Äußerungen getan und u. a. gesagt, daß er die Hunde, die den Versuch machen würden, die Kaserne zu stürzen, mit lachendem Gesicht zusammenschleichen lassen werde. Oberleutnant Braun bestreitet, eine solche Äußerung getan zu haben. Bei einer nochmaligen Vernehmung des bereits vernommenen Obersten Ebel wird dann

die Effektivität wieder ausgeschlossen, um aber schon nach kurzer Zeit wieder hergestellt zu werden. Zunächst gab jetzt General Ludendorff gegenüber den Ausführungen des Generals von Kress die Erklärung ab, daß die Angeklagten Mitglieder des alten Heeres seien und im Kriege gekämpft hätten. Sie sähen in der Reichswehr die Fortsetzung des alten Heeres. Sie kämpften nicht gegen die Reichswehr und gegen das Offizierskorps. Nachdem dann auf Antrag eines der Verteidiger ein ausländischer Zeichner, der für ein ungarisches Blatt Karikaturen der Angeklagten gezeichnet hatte, von

den weiteren Verhandlungen ausgeschlossen worden war, wurde Generalmajor von Tieschowitz vernommen. Er wandte sich gegen die Behauptung, daß Angehörige der Infanterieschule, die Auszüge über den Leutnant Wagner zu machen hätten, von ihren Vorgesetzten in ungebührlicher Weise behandelt worden wären. Zeuge General von Epp machte die Feststellung, er habe seinerzeit die Studentenschaft nicht eingeladen, um sie zur Parteinahme für Herrn von Kress zu gewinnen, er habe nur die Absicht gehabt, beruhigend auf die Gemüter einzuwirken. Hierauf folgte die Vernehmung des Generalleutnants Karl von Hildebrand. Der Zeuge betonte, daß General von Ludendorff an das Wort Kress' fest geglaubt habe. Bei der nun folgenden Vernehmung des Oberleutnants von Werchem kommt es wieder zu heftigen Zusammenstößen.

Einer der Verteidiger erhebt Einspruch gegen die Vernehmung dieses Zeugen, worauf der Zeuge in großer Erregung andrückt, daß es die Geschäfte der Angeklagten besorgen hiesse, wenn er nicht verurteilt werden sollte. Oberleutnant von Werchem nimmt dann den Leutnant Braun gegen die Vorwürfe, die von den Angeklagten und der Verteidigung gegen diesen Zeugen erhoben worden sind, in Schutz. Daß er Ludendorff einen Ehrenwortbruch vorgeworfen habe, bestreitet der Zeuge. „Die Reichswehr“, so schließt er, „hat es endlich satt, sich von der Bevölkerung bespunden und beschimpft zu lassen für das, was sie als ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit erkannt hat.“ Die Sitzung wurde darauf geschlossen.

Landwirtschaftliches

Hilfskräfte für die Landwirtschaft.

Der Präsident des Amtsgerichts zu Dresden teilt mit, daß das Amtsgericht Dresden eine größere Anzahl männlicher und weiblicher Konzeptionsstellen habe entlassen müssen, darunter Schreibmaschinenkräfte, Stenographen und Handschreiber; einige von ihnen sind mit der Landwirtschaft etwas vertraut. Etwaigen Bedarf vermittelt der Landesrat Sachsen, Dresden-L., Schönstraße 14.

Das Ende des Klassenkampfes.

Im Deutschen Zeitung hebt Dr. Maurendrecher in einem Leitartikel hervor, daß der Pommerische Landbund das gesamte Landvolk zu einer einheitlichen Organisation zusammengefaßt habe. Gerade das Kernland des Großgrundbesitzes habe seine Klassenfeindschaft überwunden und seine Arbeitnehmer dadurch zu gewinnen gewußt, daß der pommerische Landarbeiter der bestbezahlte Landarbeiter Deutschlands geworden sei. Auch die Eingliederung der „Gebildeten“ auf dem Lande sei im Pommerischen Landbund gelungen.

Arbeiter und Angestellte

Fortwährende Besserung auf dem Arbeitsmarkte.

Dresden, 6. März. Da die Hauptindustrien des Landes aufnahmefähig für Arbeitsuchende blieben, war in dieser Berichtswoche nur in einzelnen Berufen auch bereits Mangel an vollwertigen Fachkräften zu verzeichnen. Besonders war dies stellenweise in der Metallindustrie der Fall, die eine zwar langsame aber stetig fortschreitende Besserung erkennen läßt. Außerorts rege gestaltete sich in dieser Woche die Vermittlungstätigkeit in Leipzig, wofür sich infolge der Messe vielerlei Beschäftigungsmöglichkeiten sowohl für gelernte als auch für ungelernete Arbeiter boten. Nach wie vor ungünstig blieb, abgesehen von den von der Witterung noch immer ungünstig beeinflussten Außenberufen, die Lage für die Gruppen der kaufmännischen und Büroangestellten, in denen fast nur ausschließlich für Stenotypistinnen rege Nachfrage bestand. Sofern sonst in diesen Berufen Abmeldungen zu verzeichnen waren, handelte es sich in der Hauptsache um Übernahme von Vertretungen.

Vorzugsabkommen im Saargebiet.

Saarbrücken, 9. März. Die Vertreter der Bergarbeiterorganisationen, die zur Fortsetzung der Lohnverhandlungen nach

Paris gefahren waren, wurden vom Minister für öffentliche Arbeiten empfangen. Weitere Verhandlungen mit der Generaldirektion der Saargebiete führten zu dem Ergebnis, daß die Schichtlöhne für Februar um 1,25, für März um 2 Franc für die Schicht erhöht wurden.

Für Haus und Familie

Russisches Kindersterben.

Wenn man den Berichten der Sowjetregierung und der kommunistischen Parteien aller Länder über die Zustände in Rußland Glauben schenken wollte, dann müßte dieses weite Rußland ein Paradies sein, insbesondere ein Paradies für die Kinder. Um diesen Glauben zu stärken, hat die Sowjetregierung Getreide und Brot für die hungernden deutschen Kinder bewilligt und großmütig haben es die bolschewistischen Agenten in Deutschland abgelehnt, hungernde russische Kinder nach Deutschland zu schicken. In Rußland hätten sie es viel besser, die Paläste der Reichen habe man in Kinderheime umgewandelt und, wenn auch nicht überall, so sei doch im großen Ganzen Sowjetrußland das Land der Kinder, denen ungetrübte die Sonne des Glücks lache, denen ein ewiger Frühling und ein herrlicher Sommer winkt.

Das sind russische Agitationsphrasen, das ist leider die, sehr bald aufgetragener Schwindel. Nirgends ist das Elend der Kinder so groß, wie in Sowjetrußland. Es hat keinen Sinn, zurückzugreifen auf die Zeiten der schrecklichen Hungersnot, in der man die große Zahl der Kinderleichen nicht mehr beerdigen konnte. Die Gegenwart zeigt eine solche Fülle erschreckender Kinderleichen in Rußland, daß die Not unserer deutschen Kinder dagegen als Glück und Wohlstand erscheint. In der Zeit vom 10. Dezember 1923 bis 25. Januar 1924 wurden allein in Moskau von der Polizei 1025 erdrossene Kinderleichen auf den Straßen aufgefunden. Von 7385 Kindern, die in demselben Zeitraum in halberfrorenem Zustande aufgefunden wurden, mußten 4015 mit abgestorbenen Extremitäten und die übrigen 3370 mit Erkältungserscheinungen in die Krankenhäuser eingeliefert werden. In dem Arrestlokale der Polizeidivision fanden 680 Kinder Unterkunft, die in Kinderheimen nicht mehr aufgenommen werden konnten. Das alles ereignete sich in sechs Wochen in einer einzigen Stadt Rußlands. Wie viele Kinder müssen in dieser Zeit in ganz Rußland den weißen Tod erlitten haben!

Das Martyrium der unglücklichen russischen Kinder, dieser Opfer der kommunistischen „Weltbeglückung“ begann als im Jahre 1920 die Sowjetregierung die „Liga für Kinderrettung“ verbot. Das Elend unter den Kindern wuchs, als die amerikanische Hilfsorganisation, die sich um die Kinder bemühte, ihre Tätigkeit einstellte, da die Sowjetregierung begann, ihren „Ueberfluß“ an Getreide ins Ausland zu verkaufen. Seinen Höhepunkt erreichte dieses Martyrium, als Zehntausende von Kindern während der Hungersnot ihre Eltern verloren, von Haus und Hof in die Kälte und auf die Landstraße getrieben wurden.

Und während so in Rußland die Kinderleichen zu ungeheuren Bergen anwuchsen, unterläßt es eine „menschenfreundliche“ Sowjetregierung nicht, russisches Gold in unendlichen Mengen nicht nur ihren deutschen, sondern allen ihren Gesinnungsgenossen auf der weiten Welt zuzuschleusen, damit diese mit Hilfe des Rubasolohnes auch ihren Kindern einen bolschewistischen „Frühling“ beschere.

(R. G. C.)

Hauswirtschaftlicher Kalender für den Monat März.

Der März enthält im Kalender den Frühlingsanfang, und wenn er sich oft auch noch recht raub stellt, er bringt ihn schließlich doch. Es ist der strenge Winter überstanden, und an einem schönen, sonnigen Tage läßt man alle Zimmer und läßt die herrliche, reine Luft hinein. Es findet im Anschluß daran eine Generalreinigung für das Osterfest statt, auch die Betten werden einmal gründlich gelüftet. Noch sind die Winterkleider im Gebrauch, aber doch wird es Zeit, an den Sommer zu denken. Sommerstrümpfe, Sonnenstirme, Ueberzieher sind durchzuwaschen, auszulapfen und auszubessern. Die Strohhüte müssen nach Bedürfnis umgenäht, umgepreßt oder frisch garniert, die dazu gehörigen Bänder gereinigt oder in die Härberei geschickt werden. Die Schüttelstube werden gereinigt, etwas eingefeuchtet und an einem trockenen Orte aufgehängt.

Die für einander sind.

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten).

„Papa würde sehr unglücklich sein, wenn ihn eine von uns verläßt! Darum haben wir uns gelobt, nicht zu heiraten.“

„Das ist aber sehr schade,“ sagte der Leutnant bedauernd und sah sie groß an, „sehr schade.“

Begeistigt lächelnd wiegte Frau Rat den Kopf hin und her. „Was seid Ihr für sonderbare Heilige! Doch: des Menschen Wille ist sein Himmelreich.“

„Liebe Frau Rat, ganz offen gesagt: uns Schulhe-Mädels hängen nur die Trauben zu hoch.“ rief Julia fröhlich, „das ist der ganze Witz — wir sind nichts, wir haben nichts — wer will uns da —! Man soll nur das Kind beim rechten Namen nennen.“

„Sie sind tollisch, Julchen!“ Frau Schlossermann lachte herzlich, und der Leutnant stimmte mit ein.

„Du mußt nicht andere nach Dir beurteilen, Julia!“ meinte Porzia spitzlich, „ich habe meine Kunst, und die genügt mir zur Ausfüllung meines Lebens.“ dabei worf sie einen schmachthenden Blick nach oben und legte betuernd die Hand aufs Herz.

„Dann bist du eben sehr bescheiden, Porzia! Ich gestehe ganz ruhig: gern würde ich heiraten, wenn nur einer käme — aber der Richtige müßte es sein, und das hält schwer.“

Porzia senkte erötend den Kopf. Schämte Julia sich denn gar nicht, so etwas auszusprechen, an das man kaum zu denken wagte — und noch dazu in Gegenwart des Leutnants?

„Na, warten Sie nur, Julchen, der Richtige wird schon kommen!“ Mit Wohlgefallen betrachtete Frau Rat das gertenstlanke Mädchen mit dem hübschen, ehrlichen, offenen Gesicht — zu jedem Töpschen gehörte ein Deckelchen, und Sie sind viel zu schade, so einfachsüchtig herumzulaufen.“

„Das ist auch meine Ansicht!“ nickte der Leutnant bekräftigend.

Julia errödete und wich seinem bewundernden Blick aus. Sie stand auf. „Ich möchte doch lieber gehen, sonst ist die Mutter schließlich imstande, die Küchenarbeit noch zu tun.“

„Dafür kommen Sie morgen abend wieder; ich habe noch mehr Arbeit für Sie! Vorläufig meinen besten Dank!“

„Wie wird mein Patzchen sich über das reizende Kleid freuen.“

Julia lachte. „Nun, dazu ist Däwels Friedel noch zu klein, das Dummerchen.“

Sie merkte es Porzia wohl an, daß die jetzt gern noch geliebten wäre — aber Strafe mußte sein! Warum benahm sie sich so tolllos!

„Es war mit ein ganz besonderes Vergnügen, daß ich Sie, gnädiges Fräulein, heute abend noch einmal so unverhofft sehen durfte!“ Fröhlich von Bieneck verneigte sich tief vor Porzia, „meine ergebensten Empfehlungen an Herrn Dr. Schulze.“

„Gute Nacht, Fräulein Juli —! Träumen Sie von Ihrem zukünftigen Romeo.“

Bei diesen Worten lächelte er so hinterhältig, daß in ihren goldbraunen Augen die Jorntesfunken aufsprangen. Beglückt ging Porzia neben Julia die Treppe hinan, ein träumerisches Lächeln spielte bei dem Gedanken an seine letzten innigen Worte um ihre Lippen.

Als Julchen die Küche betrat, stand die Mutter wahrhaftig am Spilltisch, und César Napoleon war dabei, die Keller abzutrocknen. Jorntig rief sie:

„Unerhör! Was tun denn die drei Grazien?“

„Die haben es nicht so gut wie du! Sie bestehen leider nicht dein Talent, sich bei der Frau so einzuschmeicheln.“ sagte Porzia.

„Du wiest nicht wieder, Porzia —“ entgegnete sie gelassen, „wer dem Baron schöne Augen und sich lächerlich dadurch macht, bin nicht ich! — Lasse mich aber in Ruhe, sonst rede ich mal in einer anderen Tonart mit dir! Dann siehst du, wer die deine Fährten nach deinen eigenen künstlerischen Angaben macht — ich rühre keinen Finger mehr für dich, und werde es außerdem der Frau Rat sagen, in welcher Weise du es auslegst, daß sie meine Dienste in Anspruch nimmt, dann bist du das letzte Mal unten gewesen!“

„Näh — du bist eine ganz ungebildete Person.“

Mit diesem Trumpf verließ Porzia die Küche, um den Schwestern ihr Herz über Julia auszuschütten.

„Aus und wach nicht, bis sie im Bette lag. „Nun schlaf!“ befahl sie, „du hast's nötig!“

Dankbar lächelte Frau Schutze die Tochter an. „Du Gute! Wenn ich dich nicht hätte!“

6. Kapitel.

In der späten Dämmerung des nächsten Tages machte Julia beim Metzger und Gemüsehändler Besorgungen für den Haushalt.

Sie trug ihre Einkäufe in einem gehäkelten Reß am Arm und beeilte sich, heimzukommen, um das Abendessen herzurichten.

In Gedanken überlegte sie, ob aus dem Stück Ochsenfleisch, das sie gekauft, nicht zwei Mahlzeiten herzurichten seien! Vielleicht, daß sie morgen das Fleisch mit einer Senf- oder Sardellenauce reichte und die Fleischbrühe bis zum übernächsten Tage aufsparte, um sie dann mit Reis oder Nudeln zu geben, und eine Mehlspeise oder Kartoffelpuffer hinterdrein! Das war auch fäitig und dabei nahrhaft — freilich bekam der Vater dann auch kein Fleisch!

Wenn sie mit dem Haushaltsgelde reichen wollte, mußte sie es schon so einrichten!

Sie war ganz vertieft in ihre Berechnungen, daß sie zusammenschredte, als sie plötzlich angeredet wurde.

„Guten Abend, Fräulein Juli —! So eilig?“

Eine lachende Männerstimme sagte es; ein Säbel kirrte neben ihr und sie blickte in ein graues, übermütiges Augenpaar. „Sie wollen jedenfalls nach Hause! Da haben wir ja denselben Weg.“

„Wenn Sie sich nicht genieren, mit mir zu gehen, Herr Leutnant —? Ich spiele nämlich mal wieder Dienstmädchen,“ sie hob ihm das Marktnetz entgegen — „dies scheint Ihnen entgangen.“ spöttisch sah sie ihn an.

„Es ehrt sie nur, Fräulein Juli —, und mich stört es nicht! Also auf diese Weise können Sie mich nicht fortgaulen! Das war doch Ihre Absicht?“

Sie nickte seelenruhig.

„So ziemlich erraten!“

Tagesneuigkeiten

Das Preussische Staatsministerium gegen „Sammelser“. Das Sammeln von alten und wertvollen Briefmarken, Siegeln, Autogrammen usw. hat in Beamtenkreisen vielfach dazu geführt, daß alte und auch neue Marken durchgeföhbert und ihres „Sammelwertes“ entledigt werden. Gegen diese Art des Sammelns hat sich das Preussische Staatsministerium durch einen besonderen Beschluß gewandt, und der Minister des Innern weist jetzt in einer Verfügung die Behörden darauf hin, daß aus den Akten und Archivalien der Behörden unbefugterweise keinerlei Zettel, besonders auch nicht Briefmarken, Siegel, Autogramme und dergleichen, entnommen werden dürfen.

170 000 Messebesucher. Die Zahl der geschäftlichen Besucher der Leipziger Frühjahrsmesse hatte am vorletzten Messetage rund 170 000 erreicht. Das ist eine bisher von keiner Messe erreichte Frequenz. Der Verkehr in den Messenhäusern war bis zuletzt äußerst lebhaft. Geschäftsabschlüsse kamen noch in einem Umfang zustande, wie sonst niemals unmittelbar vor Schluß.

Wiedereinführung der Entente-Sommerzeit. Am 10. März tritt im französischen Ministerium für die öffentlichen Arbeiten eine aus Vertretern der englischen, der belgischen und der französischen Regierung bestehende Kommission zusammen, um sich über den Zeitpunkt der Wiedereinführung der Sommerzeit schlüssig zu werden.

Erdstöße in England. In den englischen Grafschaften Derbyshire und Nottinghamshire wurden mehrere ziemlich scharfe Erdstöße wahrgenommen. Schornsteine fielen von den Häusern herab und Bilder von den Wänden. Die Bevölkerung floh auf die Straßen; Menschen wurden jedoch nicht verletzt.

Die Baronin als Perlenliebhaberin. In Graz wurde die Gattin des Majors Conrad Conradshelm, geborene Baronin Lazarini, verhaftet, weil sie zahlreiche Perlen einer der Gräfin Herberstein geborenen Perlenhändlerin, die auf einem Balken zertrümmert war, aufgehoben und bei einem Juwelier verkauft hatte.

Eiserhüttenstragdie vor der Kirche. Vor der Kirche Santa Christina in Turin spielte sich eine Eiserhüttenstragdie ab: die Gräfin Mirabella wurde beim Verlassen des Mittagsgottesdienstes von der früheren Geliebten ihres Vaters niedergeschossen und samt herab zu Boden.

Turnen, Sport und Spiel

„Es streiten sich die Leute herum um ihren langen Zopf“

Schon seit Monaten kann man in jeder Nummer des „Turner aus Sachsen“ lesen, daß einzelne Turnvereine von der Gauleitung „schwarz“ gestellt werden, weil sie Sportabteilungen führen, die an den Deutschen Sportverband angegliedert sind. In der Regel wird der Knoten in der Weise gelöst, daß die der Sportabteilung angehörenden Turner (und das sind mitunter recht gute Turner), um den Turnverein vor einem Ausschluß aus der Deutschen Turnerschaft zu bewahren, dem Turnverein den Rücken kehren. Die großen Turnvereine können eine solche Abwanderung ohne Schaden vertragen, aber die kleinen Vereine in Stadt und Land werden eine Schwächung ihrer Reihen je länger um so mehr empfinden und schließlich sterben, im günstigsten Falle werden Turnverein und Sportabteilung ein kümmerliches Dasein fristen und als Konkurrenten einander — beschließen. Und warum ist der Streit entbrannt? Um nichts Geringeres als um die Vorherrschaft. Die Ausländer lachen über das deutsche Parteeiwesen mit seinen mannigfachen Schattierungen der politischen Anschauungen. Immerhin darf es eine gewisse Berechtigung für sich in Anspruch nehmen. Wenn aber Menschen mit gleichen Zielen auseinander streben, einander sogar bekämpfen, so darf man billig von ihrem Zopf reden, um den sie streiten. Er wird immer läppiger, je länger die Fehde währt, ein Schmutzstück, das weder der Deutschen Turnerschaft, noch dem Sportverband gut steht. Wenn man bedenkt, daß der Sport ein wenn auch unzulänglicher Ersatz für die leider in Wegfall gekommene Militärdienstzeit sein soll, dann müßte der gesamte Sportbetrieb

Turnen, Radfahren, Fuß-, Hand- und Schlagballspiel, Schwimmen, Schnee- und Schlittschuhlaufen und Rodeln in ganz Deutschland unter eine einheitliche Leitung kommen. Wie ein Generalfeld über sämtliche Truppenformationen verfügt, so müßte eine oberste Leitung alle Sportverbände Deutschlands umfassen in der Ausgabe von Richtlinien, nach denen die einzelnen Verbände sich betätigen würden, um bei offiziellen Vorführungen im Verein, Gau, Kreis oder Reich zum Ausdruck zu kommen. Die Deutsche Turnerschaft hat es leider veräußert, sich eine Zentralkstelle zu schaffen. Infolgedessen haben sich die jungen Sportverbände wie Töchter aus der Deutschen Turnerschaft entwickelt und schließlich eine immer größere Selbständigkeit für sich in Anspruch genommen, bis sie als selbständige Organisationen sich von der Mutter loszogen und eigene Pläne einschlugen. Sehr möchte sie die Deutsche Turnerschaft für sich zurückholen oder ihnen die Tür weisen. Ersteres wird nicht gelingen, Letzteres hätte ich für verkehrt. Man muß an führender Stelle sowohl in der Deutschen Turnerschaft als auch in der Deutschen Sportbehörde einen Zusammenschluß aller Organisationen, die sich die körperliche Betätigung zur Aufgabe machen, anstreben und sobald wie möglich durchführen.

Mitteldeutscher Turngau. Den 44. Gau tag leitete der 2. Gauvertreter Lausche. Teil nahmen 213 Abgeordnete. Vor Eintritt in die Tagesordnung wird die Dringlichkeit eines nach Ablauf der Frist eingebrachten Antrags abgelehnt. Der Geschäftsbericht beginnt mit einem anerkennenden, ehrenden Nachruf und herzlichem Dank an den nach schwerer Krankheit am Donnerstag entschlafenen 1. Gauvertreter Hermann Flohr, den der Gau vor wenig Wochen zu seinem Ehrengauvertreter ernannt hatte. Auch der 1. Kreisvertreter Dr. Thieme, der als Gast wie auch der Männerturnwart Schwarze besonders begrüßt wurde, gedenkt mit ehrenden Worten seiner Verdienste und besonderen Eigenschaften. Die Berichte haben alle bemerkenswerten Ereignisse, Veranstaltungen und Erfolge anerkennend oder bemängelnd hervor. Mit Dank werden sie genehmigt. Der Rassenwart erhält Entlastung und sein Haushaltsplan mißtamt der Gausteuer von 70 Pfennig wird nach hartem Kampfe genehmigt. Die Wahlen ergaben als 1. Gauvertreter Lehrer Seifert (GutsMuths), 2. Häftig (Kleinwachwitz), Gauwart Fuhrer, als Bezirksvertreter für Loschwitz Mietz, für Dippoldiswalde Vorsdorfer, für Pirna Schindler und als Jugendpfleger Humann (Meißen). Der Abhaltung eines Gauturnfestes wird zugestimmt und Meißen als Festort gewählt, ebenso einem Gauturnfest für die Turnerinnen, zu dem Radeberg ertoren wird. Anschließend fand eine Sitzung des Gauturnrates statt. In den Ausschuss der Dresdner Turnerschaft werden gewählt: Seifert, Gründel, Voigt. Als geschäftsführender Ausschuss werden ernannt Seifert, Wähmann, Häftig, Fuhrer und Gründel. In den Hauptauschuss für Leibesübungen werden sechs Mitglieder entsendet. — Am Montag vormittag 11 Uhr wurde dem entschlafenen Ehrengauvertreter Herrn Studienrat Hermann Flohr nach dem Friedhof in Pirna das Ehrengleit gegeben. Der Fahne des Realgymnasiums folgte die des 14. Turnkreises, die Kreisturnratsmitglieder Dr. Thieme, Studienrat Schwarze, der Gauturnrat und 12 Fahnenabteilungen des Gaus. An der Beerdigung sprachen der Kreisvertreter Dr. Thieme, der 1. Gauvertreter Seifert, der Bezirksvertreter Häftig und der Verein herzliche Worte der Anerkennung und des Dankes und gelobten, in seinem Sinne einzutreten zur Förderung der Leibesübungen zum Heil für Volk und Vaterland.

Um die verlängerte Arbeitszeit.

Dresden, 1. März. Zu dieser Frage entnehmen wir der „Sächsischen Industrie“, dem amtlichen Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller, folgendes: Warum es nicht ohne Verlängerung geht. Die Kämpfe um die Arbeitszeit werden von den Führern der Arbeitnehmerseite mit dem Schlagwort „täglich 8 Stunden und keine mehr“ überall geführt, die Zahl der Streikenden erhöht die Zahl der Erwerbslosen, in noch größerem Maße stößt die Produktion, die gerade besser zu werden begann. Bedauerlich ist eine geringe Einsicht vieler Führer der Arbeitnehmer in die Notwendigkeiten der Wirtschaft, bedauerlich ihr Festhalten an Dogma, während große Teile der Arbeitnehmerschaft sich der Härte der Tatsachen nicht verschließen und zur Reparatur bereit sind. Warum muß die Wirtschaft Verlängerungen der Arbeitszeit verlangen? Wir brauchen Preissteigerungen im Inlande! Wir brauchen konkurrenzfähige Preise für das Ausland! Nur

so können Lebensmittel und Rohstoffe für unsere Waren eingetauscht werden. Dies ist nur möglich durch Hebung der Menge der erzeugten Waren. Dies ist nur möglich durch Verbilligung ihrer Herstellung; der Reichtum eines Volkes besteht nicht in der Menge des Geldes, sondern in der Menge der erzeugten und vorhandenen Waren und nach ihrer Zahl richtet sich die Güte und Stabilität seiner Landeswährung.

Mit der Verbesserung aller technischen Mittel mit der größten Ausnutzung der Anlagen, mit der Rationalisierung aller sachlichen Betriebsmomente, der Herabsetzung des Gewinnanteils am Warenumsatz, muß eine größte Anspannung aller Arbeitskräfte Hand in Hand gehen. Es ist leider nicht wahr, daß 8 Stunden Arbeit für die deutsche Wirtschaft genügen; bei 8-Stundentag hat rund einen Ausfall von 3 Milliarden Goldmark jährlich oder 10 Millionen Goldmark täglich gebracht. Es ist nicht wahr, daß überall in 8 Stunden gleichviel produziert werde wie in 9 oder 10 Stunden; jede regelmäßig laufende Maschine, die der Bewachung bedarf, beweist das Gegenteil, sie wird bei längerer Benutzung billiger. Es ist nicht wahr, daß längere Arbeit die Gesundheit schädigt, wenn sie mit Pausen richtig eingeteilt ist und ihre Dauer sich nach der Schwere der Arbeit bemißt. Es ist vor allem nicht wahr, daß überall und in jedem Gewerbe die gleiche Arbeitszeit angemessen und nötig ist; die Arbeitgeber verlangen auch nicht einen schematischen 10-Stundentag. Es ist falsch, daß die Zahl der Arbeitslosen sich durch Verlängerung der Arbeitszeit erhöht; aber bei Verkürzung vermindert. Das vergangene Jahr hat das Gegenteil bewiesen, und die Verkürzungsgesetze müßten aufgehoben werden, weil sie zu teuer waren. Vielmehr bringt die Mehrproduktion Verbilligung, Bedarfsbefriedigung.

Wir brauchen eine Wehrpflicht der Arbeit für die Gesamtheit. Arbeiter die Hausfrau nur 8 Stunden? Und welcher selbständige Handwerker, Kaufmann oder Geistesarbeiter kann in 8 Stunden so viel schaffen, daß seine Ausgaben an Kraft und Stoff ersetzt werden und er austauschen kann, was er nicht selbst produziert? Sie alle arbeiten viel länger. Was heute für den Einzelhaushalt gilt, das ist auch für die Gesamtwirtschaft richtig. Wir müssen sparen und mehr arbeiten, das Vorhandene besser verwerten und mehr Güter erzeugen.

Gerade Sachsen bedarf der Verbilligung seiner Produkte! Denn es kann sich nicht selbst ernähren und muß darum seine Waren ausführen, um seine Bevölkerung zu erhalten. Es hat überwiegend eine Veredelungs- und Fertigindustrie und muß durch den Export auch den Austausch seiner Rohstoffe ermöglichen, um seine Güter überhaupt arbeiten zu lassen.

Die Arbeits- und Produktionsleistung der deutschen Wirtschaft vor dem Kriege muß nicht nur erreicht werden, sondern es muß das Ziel aller sein, ihren Ertrag wegen der uns durch den Krieg und seine Folgen auferlegten Lasten auch noch zu übertreffen. Auf der Wirtschaft lasten aber Unkosten, die sie vor dem Kriege in diesem Ausmaße nicht kannte. 3 Milliarden durch verringerte Arbeitsleistung kraft eines schematischen 8-Stundentages neben vielen anderen preisverwundenden Lasten, wie außerordentlich hohe Steuern und größere Ausgaben in der Sozialversicherung.

Nicht für den Unternehmer schafft der Arbeiter in verlängerter Arbeitszeit; er muß sich bewußt sein, daß das Wohl der Arbeitnehmerschaft selbst vom Gedeihen des Betriebes abhängt! Sein Unternehmen kann aber nur Erfolg haben, wenn er der Konkurrenz gewachsen ist. Der Arbeiter schafft aber nicht nur für den Betrieb, dem er angehört, er arbeitet für die Aufrichtung der deutschen Wirtschaft und damit für sich selbst, für die Zukunft seiner Kinder, die dann nicht auszuwandern brauchen, wenn genug Arbeit für sie wieder da ist. Verkürzte Arbeitszeit ist das Ergebnis einer blühenden Wirtschaft, eine gesunde Wirtschaft aber muß ihre Kräfte auf das äußerste ausnützen, um überhaupt lebensfähig zu sein.

Allerlei Kurzweil

Frühlingsschneehagel. Leutnant Schneidig steht im Hof und ruft: „Nun muß ich alles, alles wenden!“ „Gott, Gott, was die Dichter unmündlich sind“, spricht er vor sich hin, „man sagt doch einfach: „Ach, er!““

Aus der Schule. Lehrer: „Was kannst du mir von Julius Cäsar sagen?“ — Schüler: „Er schrieb für die unteren Latein Klassen!“

Der Bauer als Millionär. Herrschaft, a Millionär, wann i wir, da fangt i alle Tag schon um drei Uhr früh zum Mittagessen an!“

Die für einander sind.

Roman von Fr. Schae.

(Nachdruck verboten.)

„Sie haben Einkäufe gemacht? Lassen Sie einmal sehen! Ah — Apfel, Rüben, Weißkraut, meine Leibspeise! Und eingewickelt noch herrliche Sachen?“

„Ein Viertelpfund Leber- und Blutwurst zum Abendbrot sowie ein Viertelpfund Schweizerkäse — außerdem anderthalb Pfund Schinken für morgen! — Hoffentlich ist Ihre Neugierde nun befriedigt, Herr von Bieseneck?“ und die Spottausdrücke in ihren Augen funkelten ihn an.

Er deutete sich ein wenig nieder und schaute in ihr reizendes Gesicht.

„Sagen Sie mal, Fräulein Juli-a, warum sind Sie immer so trahbürlich gegen mich? Und ich schätze mich glücklich, die Bekanntschaft einer so entzückenden, jungen Dame gemacht zu haben.“

„die sich aber dafür schönstens bedankt, von Ihnen ausgelacht zu werden.“ unterbrach sie ihn kurz und bestimmt.

„Aber Fräulein Juli-a, das tue ich wahrhaftig nicht! Im Gegenteil, ich bewundere Sie.“

„Ach, lassen Sie die Redensarten, Herr von Bieseneck! Schon wie Sie meinen Namen aussprechen: Juli-a! Und wenn Sie vielleicht auch nicht gerade mich verachten — so doch aber meine Familie — meinen Vater, meine Schwestern — uns alle, und das — ja, das empöre mich! Glauben Sie, das merke ich nicht? — So dumm bin ich doch nicht! Ich habe keine Lust, eine Felscheibe Ihres Spottes zu sein! Dazu fühle ich mich und fühle sich auch meine Familie zu schade — wenn auch, ich gebe es gern zu, weil ich gerecht denke, wir vielleicht Spottluft herausfordern können — schon die Namen meiner Schwestern und meines Bruders.“

Ganz ruhig und sachlich hatte Julchen gesprochen. Er war tief bestürzt er fühlte, wie ihm das Gesicht brannte. Sie hatte ja so recht; er wagte nicht, ihr zu widersprechen.

„Fräulein Julia — gnädiges Fräulein.“

„Sagen Sie, da ist es schon wieder! Juli-a-a!“ Sie machte ihm nach, wie er ihren Namen aussprach — „sagen Sie doch einfach Fräulein Schulze zu mir — denn ein „gnädiges Fräulein“ bin ich auch nicht.“

„Rein, wahrhaftig nicht!“ bekräftigte er, „Sie sind sehr ungnädig.“ und er seufzte.

Sie mußte unwillkürlich über seine drohlige Art lachen, und er war froh darüber. Ein bißchen ungemütlich war es ihm unter ihren treffenden Worten geworden!

„Ja, Herr von Bieseneck, ich mache eben aus meinem Herzen keine Würbergrube, und was ich auf dem Herzen habe, das muß herunter — da hab' ich vor niemandem Angst.“

„Wenn ich Sie nun um Verzeihung bitte, so recht herzlich, sind Sie mir dann auch noch böse, Fräulein Julchen?“ fragte er leise und innig, dabei ihren Blick suchend und so bißig neben ihr gehend, daß ihre Schultern sich ab und zu berührten.

Sie errötete. Was war das für ein schredlicher Mensch, der es verstand, sie immer in Verlegenheit zu bringen!

„Wenn ich mich ausgeprochen habe, dann ist's gut, dann habe ich vergessen — ich bin nicht nachtragend.“

„Ist das auch wahr? Ich glaube es noch nicht! Sie waren zu streng! — Sehen Sie mich einmal an.“

Sie folgte seinem Wunsch und blickte ihn unbefangenen mit den großen, goldbraunen Augen, die sie scherzend ganz weit öffnete, an — doch traf sie ein so zärtlicher Blick aus seinen grauen Augen, daß sie blutüberströmt die Wimpern senkte.

„Julchen, liebes Fräulein Julchen!“ flüsterte er und drängte sich dichter an sie heran.

Und dieser Augenblick hatte eine Brücke zwischen ihnen geschlagen; wie feine, unsichtbare Fäden ging es von ihm zu ihr, so daß sie ihre Unbefangenheit ihm gegenüber etwas verloren hatte.

Ein Soldat ging grüßend an ihnen vorüber, und dadurch wurde der Zauber gestört.

„O Herr von Bieseneck, wie hat der Grenadier sich gewundert, daß Sie eine Dame begleiten, die — so spazieren geht — lachend hielt sie ihm dabei das Reh dicht vor das Gesicht; doch ihr Lachen klang nicht ganz so natürlich und ungezwungen wie vorher.“

„Er wird mich nur beneiden haben!“

„Sprechen Sie immer in dieser Sprache, Herr von Bieseneck? Die versteht ich aber gar nicht.“

„Sie sind ein Schelm, Fräulein Juli-a! Ah, Verzeihung, Fräulein Schulze.“

Es war doch besser, bei dem harmlosen, unbefangenen Reden zu bleiben; vielleicht war er doch ein wenig unvorsichtig gewesen, aber das Müdel war ja zu süß, zum Anbeißen — selbst jetzt in dem billigen Flaummantel und dem schwarzen Wubensfilzhütchen, das sie ädelt und tief auf das Herz daar gedrückt.

„Sie waren vor dem Haus angelangt; er schloß die Haustür auf.“

„Also, guten Abend, Herr von Bieseneck.“

Sie hielt ihm die Hand hin, die er nicht wieder losließ; die weiche, warme feste Mädchenhand erweckte ein wunderliches Gefühl in ihm.

„Julchen!“ ganz leise sagte er es, und dann sich bestimmend, seine Verunsicherung lassend — „Juli-a! Schönste Juli-a! Leben Sie wohl! O weh, da hab' ich Sie wieder geärgert —“ und übermütlich lachte er sie an, so daß er ihren Groll wieder besigte.

„— Beim Abendessen erörterte der Vater zu ihrem größten Schrecken die Frage, daß man den Leutnant, den Baron von Bieseneck, doch mal einladen müsse; man sei dazu verpflichtet, ebenso sei man auch der Frau Rat noch verschiedene Einladungen schuldig. Der Leutnant in ihrer Wohnung? Stedenheiß überließ es Julia.“

„Frau Rat wartet nicht darauf, Vater.“

„Du weißt nicht, was sich gehört! Niemals weist du das!“ verfehte Herr Doktor Schulke kitzelnd.

Leutnant von Bieseneck hat keinen Versuch gemacht, also kannst du ihn auch nicht einladen.“

Herr Doktor Schulke fuhr sich durch sein dichtes schwarzes Haupthaar.

„Mein Gott, wie du an Kleinigkeiten hängst! Kannst du dich niemals zu höheren, freieren Anschauungen emporschwingen? Geistig freie Menschen machen sich nicht zu Sklaven von Außerlichkeiten!“

Und Herrn Doktor Schulkes tyrannischer Wille siegte, wie fast jedesmal!

Er hatte persönlich den Leutnant eingeladen, der „mit tausend Freuden“ angenommen, wie er triumphierend berichtete, und der ihn mit einer ff. Zigarre und einem dreierstigen Kognak bewirtet habe. Er, Herr Doktor Schulke, habe das Gefühl gehabt, daß der Baron sich sogar geehrt gefühlt habe, in die Behausung eines Dichters zu kommen!

(Fortsetzung folgt.)